

Sünnenzeitung

Dortmund-Hoerder **Hüttenverein A.-G.**



Dortmunder Union Brückenbau
Aktiengesellschaft

HZ III



11. Jahrgang

Zuschriften für die „Sünnenzeitung“ sind
zu richten an die Abteilung H (Litera-
risches Büro)

17. Oktober 1935

Nachdruck nur unter Quellenangabe und
nach vorheriger Einholung der Geneh-
migung der Hauptredaktion gestattet.

Nummer 20

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront

Lebensmittelversorgung sichergestellt

Das ewige Kritifizieren, ohne es besser machen zu können, ist leider auch heute in Deutschland noch nicht ausgestorben. Der Führer hat in seiner großen Rede auf dem Bückeberg mit dieser Art Kritiker gründlich und deutlich abgerechnet.

Es gibt auch heute noch immer wieder ängstliche Gemüter, die da glauben, daß uns bei der nicht wegzuleugnenden Devisenknappheit und eingeschränkten Einfuhr ausländischer Lebensmittel noch einmal die schrecklichen letzten Jahre des Krieges bevorstünden. Manche träumen sogar schon von Lebensmittelarten und Bezugscheinen. Aber es sind das wirklich allzu ängstliche Gemüter, die Gespenster sehen, wo in Wirklichkeit gar keine sind, oder die auf die hören, bei denen der Wunsch der Vater des Gedankens ist, auf diese Weise Beunruhigung ins Volk zu tragen und ihm das Vertrauen zur Führung zu nehmen.

Man braucht nicht einmal mit der Möglichkeit eines Krieges zu rechnen, wo die Versorgungsfrage zur brennenden Lebensfrage eines Volkes wird. Ein Volk, das sich nicht aus eigener Scholle ernähren kann, wird immer ein Spielball sein in den Händen derjenigen Völker und Staaten, von denen es seine Lebensmittel einzuführen gezwungen ist. Wer über den Brotkorb eines Volkes gebietet, bestimmt auch die Richtung seiner Politik. Wenn man nicht so will, wie die anderen wollen, wird einem einfach der Brotkorb höher gehängt. Und das wissen wir aus Erfahrung, der Hunger zwingt das stärkste Volk.

Man fragt sich daher mit Recht, warum nicht schon früher daran gedacht wurde, die Versorgung des Volkes sicherzustellen. Wieviel Unglück und Elend wären unserem Vaterlande erspart geblieben!

Die nationalsozialistische Regierung hat durch kluge Maßnahmen, die auf das Wohl der Gesamtheit gerichtet sind, erreicht, daß die Preise gehalten und die Löhne geblieben sind.

„Es würde für uns leichter und billiger sein, einmal nach der einen und dann nach der anderen Seite eine Verbeugung zu machen. Vielleicht würde das für uns im Augenblick populärer sein. Es würden Millionen von Arbeitern es begrüßen, wenn wir ihnen sagen wollten, wir erhöhen jetzt die Löhne, und es würden Millionen Bauern vielleicht jubeln,

wenn wir ihnen mitteilen würden, wir erhöhen die landwirtschaftlichen Preise. Aber schon nach einigen Monaten würden uns beide gemeinsam verdammen, denn beide würden erkennen, daß das nur die endlose Schraube war, die Deutschland schon einmal durchmachen mußte. Der höhere Lohn führt zu höheren Preisen. Der höhere Preis führt zu höheren Löhnen. Beide führen zur Entwertung unserer Mark, beide wieder zur Entwertung unserer Sparguthaben, beide zur Erschütterung unserer Wirtschaft.“

Das sind die Worte des Führers auf dem Bückeberg.

* * *

Wie es um die Sicherung unserer Lebensmittelversorgung bestellt ist, darüber hat Minister Dr. Goebbels in Halle vor kurzem deutlich und klar gesprochen.

Vorübergehend ist eine Butterknappheit in Deutschland festzustellen. Daran ist die Regierung schuldlos. Mit Recht fragt Dr. Goebbels: „Kann man uns verdienen, daß wir lieber einmal für vierzehn Tage oder drei Wochen eine immerhin noch erträgliche Butterknappheit in Kauf nehmen, um die dadurch gesparten Devisen für die Rohstoffeinfuhr zu verwenden, mit der wir die Arbeitschlacht schlagen, als daß Millionen ohne Arbeit und damit auch ohne Brot bleiben?“

Dann führte der Minister weiter aus, daß niemand glauben solle, daß die Regierung die Schwierigkeiten der Ernährungsfrage unterschätze. „Wir wissen, wie schwer es ist, sich mit dieser oder jener Knappheit zeitweilig abzufinden. Aber worauf man dringen muß, ist doch, daß das deutsche Volk in so schwerer Zeit fest zusammenhält. Es darf nicht vorkommen, daß gewisse Fette, wie Schmalz, die an sich in genügender Menge vorhanden sind, durch Angstkäufe künstlich verknappt werden.“ Hier erwachte den Hausfrauen eine besondere Aufgabe, die sie täglich erfüllen mußten.

„Die Versorgung der Bevölkerung mit Brot, Kartoffeln, Rind-, Kalb- und Hammelfleisch,

Fischen, Milch, Eiern, Zucker und vielen anderen Lebensmitteln ist in Deutschland absolut sichergestellt. Dagegen ist allerdings eine vorübergehende Schweineknappheit festzustellen. Diese Schweineknappheit hat ihre ganz natürliche Ursache. Im vorigen Jahre haben wir eine schlechte Ernte gehabt. Wir hatten keine Futtermittel und mußten deshalb die Schweinebestände senken: und das, was wir im vorigen Jahre an



Tannenbaum-Kristalle

gewachsen im Gießtrichter bei der Erstarrung eines großen Gußstückes in unserer Stahlformgießerei Werk Dortmund

Schweinefleisch zuviel gegessen haben, müssen wir dann eben in Gottes Namen in diesem Jahre weniger essen.

Im übrigen wird diese Knappheit schon zusehends überwunden. Wir haben am 1. Juli dieses Jahres nur einen Bestand von 20 Millionen Schweinen gehabt. Bis zum 1. September ist dieser Bestand bereits auf 22½ Millionen gestiegen. Können wir denn nicht die Zeit warten, bis diese Schweine gemästet sind, oder hätten wir wirklich Devisen im Übermaß freimachen sollen zur Einfuhr von Schweinen?

Die Arbeitslosen hätten dann warten können. Was würden diese dann sagen, wenn wir uns vor ihnen entschuldigen wollten, indem wir erklärten: Wir mußten Schweine kaufen, das deutsche Volk wollte es so.

Unter diesen großen Gesichtspunkten muß die Frage nach der Ernährungslage des deutschen Volkes betrachtet werden. Angstkäufe und

das unsinnige Hamstern von Vorräten, die doch verderben, müssen unbedingt unterbleiben. Sie sind gänzlich unnötig und gefährden die Allgemeinheit. Ebenso muß dem Schwarzhandel, der sich schon hier und da breitmacht, gründlich das Handwerk gelegt werden. Man darf von jedem Deutschen erwarten, daß er die Regierung in ihrer Politik unterstützt, die dahin geht, jede nicht unbedingt nötige Lebensmitteleinfuhr wegen der Devisenopfer, mit der sie verbunden ist, zu vermeiden, und die ersparten Devisen (fremde Geldsorten) lieber für die Einfuhr von Rohstoffen zur Belebung des deutschen Arbeitsmarktes zu benutzen.

Auch hinsichtlich unserer Ernährung sitzen wir alle in einem Schiff, und keiner kann beanspruchen, aus kleinlicher Eigensucht aussteigen zu wollen. Disziplin und Gemeinschaftsgefühl sind das einzige, was erforderlich ist. Das sollte heute für jeden selbstverständlicher sein denn je.

Der Krieg in Abessinien

Der Krieg in Abessinien ist im Gange. Die Italiener sind im Norden und Süden einmarschiert und haben Addis Abeba, die Stadt, an deren Namen sich für Italien bittere Erinnerungen knüpfen, eingenommen. Die Abessinier sind zurückgewichen und haben sich auf das Gebiet zurückgezogen, das ihrer Kriegskunst am meisten liegt, nämlich in das Gebirge. Dabei haben sie es noch fertiggebracht, hinter dem Rücken der Italiener in deren Etappenland, in Erntrea, einzufallen und die rückwärtigen Verbindungen der Italiener zu bedrohen. Nach zuverlässigen Berichten sollen die abessinischen Truppen trotz aller italienischer Tank- und Flugzeugangriffe, denen sie nichts Gleichwertiges entgegenzustellen haben, eine unverzagte und mutige Haltung einnehmen.

Die Italiener melden fast täglich größere Erfolge. Nach Addis Abeba haben sie auch die Stadt Aksum besetzt, die einst die Glanzstadt der Könige von Saba gewesen sein soll und heute noch Nationalheiligtümer der Abessinier birgt. Ihre außerordentliche strategische Bedeutung liegt darin, daß von hier aus eine — wenn auch verwahrloste — Straße über Gondar an den Tana-See führt. In der Luftlinie gerechnet sind es von Aksum zum Tana-See 250 Kilometer. Wollen die Italiener diesen Weg gehen? Niemand kann das heute schon sagen. Vom Tana-See aus gibt es mancherlei Vormarschmöglichkeiten durch das Tal des Blauen Nil auf die Hauptstadt Abessinien, Addis Abeba, zu. Aber am Tana-See befindet sich bereits — England in der Person des Majors Cheesemann, der — wohlverstanden mit Handschreiben und Pässen des Kaisers von Abessinien — das Gebiet zu vermessen und die Zeichnungen für einen Staudamm anzufertigen hat. 300 000 Pfund jährliche Pacht soll England dem Regus für diesen Staudamm versprochen haben! Wenn also die Italiener an den Tana-See kämen, erleben sie vielleicht etwas Ähnliches wie seinerzeit der französische Major Jean Baptiste Marchand bei Faschoda, am Weißen Nil im Süden. Marchand hatte dort am 18. Juli 1898 die französische Tricolore gehißt. Am 19. September erschien Lord Kitchener und verbot im Namen Englands den Weitermarsch Marchands. Von Uebermacht umstellt, mußte der Franzose sich fügen. Das war der berühmte Faschoda-Zwischenfall, der beinahe zum Kriege zwischen Frankreich und England geführt hätte. Werden sich die Italiener durch die geschichtlichen Spuren schrecken lassen? Mussolini hat, ehe er den Marschbefehl zum Kriegsbeginn gab, feierlich erklärt, daß er die Interessen Englands nirgends zu verletzen gedenke, aber dem unparteiischen militärischen Beobachter erscheint es als ganz ausgeschlossen, daß die Italiener bei einem möglichen Vormarsch nach Addis Abeba das Tana-See-Gebiet unbefestigt im Rücken lassen könnten. Denn in der Gegend von Gondar, also nördlich des Sees, haufen die Amharas, das abessinische Staatsvolk, die Seele des Widerstands.

In Genf ist Italien für „schuldig“ befunden worden. Damit ist von selbst die ganze Maschinerie der Sühnemaßnahmen in Gang gesetzt. Der

Völkerbund betritt mit seiner Paragraphenrüstung zum ersten Male dieses Neuland. Die Dirigenten in dieser Sache sind England und Frankreich. Bei England herrscht offenbar die Absicht vor, rasch und wirkungsvoll zu handeln. Eine gewisse Enttäuschung über die Langsamkeit und Saumseligkeit des Völkerbundes hat sich in der öffentlichen Meinung Großbritanniens schon bemerkbar gemacht. Die Franzosen laufen noch immer zwei Hasen nach und glauben sich stark genug, sie zu zwingen, daß sie nicht auseinanderlaufen. Sie wollen auf der einen Seite England den Weg zu wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen nicht versperren, sie wollen aber auch auf der anderen Seite diese Maßnahmen so bemessen, daß Italien nicht zum Äußersten gezwungen wird. Der Vortragsantrag des Barons Aloisi in Genf, der abgelehnt wurde, hat gezeigt, daß gelegentlich die eine, dann die andere Meinung in Genf vorherrscht. Er hat aber auch gezeigt, daß der Faden zwischen Rom und Paris immer noch nicht abgerissen ist, daß man die Politik von Rom her immer mehr auf die französische Note abzustimmen sucht. Eins aber ist klar: diejenigen, die damit gerechnet haben, daß Italien nach dem Achtungserfolg bei Addis Abeba mit

sich reden lassen würde, haben sich getäuscht. Mussolini will in Abessinien ganze Arbeit tun. Es wird auch zuverlässig gemeldet, daß im ganzen Oktober die Truppenverschiebungen nach Abessinien anhalten werden.

Deutschland sieht nach wie vor in voller Neutralität, aber mit Interesse, dem zu, was sich in Abessinien, vor allem aber auch, was sich in Genf begibt. Wir sind nicht mehr Mitglied des Völkerbundes und daher auch für dessen Beschlüsse nicht mehr mitverantwortlich. Besonders interessant war es für uns, aus einer großen italienischen Zeitung, dem „Messaggero“, zu erfahren, daß man auch in diesem Kriege wieder mit dem Mittel der Greuelmärchen arbeitet. Wieder einmal müssen die „abgeschnittenen Hände“ erhalten. Mit Recht erinnert das italienische Blatt

an die Greuelmärchen, die damals, bei Beginn des Weltkrieges, gegen Deutschland in Umlauf gesetzt wurden, besonders an die abgeschnittenen Hände belgischer Kinder, und nimmt hierbei die Kriegsgreuelpropaganda, der sich auch Italien anschloß, in aller Form zurück, wenn es schreibt: Wir kennen jetzt diese Lügenmittel, die vor zwanzig Jahren die ganze Welt, Italien nicht ausgeschlossen, zu täuschen suchten, die sich heute aber als das offenbart haben, was sie wirklich sind, nämlich als unwürdige Anschläge gegen die Wahrhaftigkeit. Vor zwanzig Jahren sprach man von den abgeschlagenen Händen der belgischen Kinder, die barbarisch von den Deutschen verstümmelt wurden. Heute spricht man von Frauen und Kindern, die von Italienern getötet wurden. Niemand vor und nach dem Kriege hat jedoch ein einziges Opfer dieser Barbareien gefunden, am deretwegen die Gefühle der ganzen Welt mobilisiert wurden.

Das ist eine Ehrenrettung für Deutschland, die hoffentlich in der ganzen Welt die weiteste Verbreitung findet, damit dieser Wahnwitz, der heute noch, vor allem in Amerika, geglaubt wird, endlich mit Stumpf und Stiel ausgerottet wird.



Deutsches Volk, besinne dich auf dich selbst, auf deine Vergangenheit, auf die Leistung deiner Väter, ja auf die Leistung deiner eigenen Generation. Vergiß vierzehn Jahre Verfall und hebe dich empor zu zweitausend-jähriger Vergangenheit deutscher Geschichte.

Adolf Hitler (1933)

Hermann Löns und die Heide

Von August Bohl

Es war im Jahre 1906. Da lernte ich ihn kennen in seiner Eigenschaft als Schriftleiter einer hannoverschen Zeitung. Ich schrieb schon damals für Zeitungen, eine Liebhaberei von mir, die mir als Mitarbeiter größerer Zeitungen und Zeitschriften neben meinem Beruf als Jünger der „Schwarzen Kunst“ lag. Wegen eines Artikels, über dessen Inhalt meine Meinung mit der des Schriftleiters auseinanderging, kamen wir uns näher. Persönliche Aussprache führte zum Ausgleich und gegenseitigen Verständnis. Später besuchte er mich in Celle, wo er im Lodenanzug mit Rucksack und Fernglas auf dem Wege in „sein Revier“ zog, oder wenn er in sich gefehrt, meist wortfarg und tiefgründig, am blankgeschauerten Tisch im Gasthof saß. Die wenigen Male unseres Begegnens genügten, um sich ihm gegenüber auszukennen. Dieser Wanderer war Hermann Löns. Der Mann, der die Schönheiten der Heide sah und sich in sie verliebte, sie liebte über alles, beobachtete und sich vertiefte bis auf den Grund der Seele. Ein tiefe Sprache liegt in seinen Werken. Wie kaum ein anderer verstand er die Stimme der Natur, Zwiesprache zu halten mit allem, was da draußen kreucht und fleucht, zu schildern und festzulegen die tiefen Gedanken, die im Innern des Naturmenschen aufkamen. Seine Welt war die Heide, die tiefgründige Weite. Stimmungsbeeinflussend im jauchzenden Frühling, in trüben Regentagen, im weichen Gewande des Winters. Mit Stolz schmückte sein Hütchen die Feder eines Vogels, Weidmanns Art. Im dämmerigen Lampenlicht saß er gern im Krug, aber auch der drallen Magd war er nicht abhold, wenn sie ihm über den Weg lief. So steht er heute noch vor meinem Auge.

Wenn der Sturmwind über die Wälder jagte, an den Bäumen jauste und rüttelte, harte Winde den Regen gegen die Heide klatzten, die Dünen bewegten, oder lachender Sonnenschein die Landschaft vergoldete, immer war er draußen, sein Herz schlug der düsteren Heide entgegen. Löns war

überall zu finden. Sein Forschungsgebiet war vornehmlich die Süddeide, in des Waldes tiefsten Gründen bei Ostenholz, Siebensteinhäuser, an der Derke bei Müden und Volthausen, in der Celler und Gifhorner Gegend u. a. In einigen Gasthäusern hat man Lönsecken geschaffen mit irgendeinem Andenken an seine Fahrten. Schwärmerisch veranlagte Personen,

besonders weiblichen Geschlechts, haben die Stätten aufgesucht, die Löns liebte, und dort aufgehängte Erinnerungsstücke, die manchmal nicht echt waren — ich erinnere an eine Ledertasche in einem vielbesuchten Gasthof, die einem Fischer gehörte — unter Hinweis auf „Lönsecken“ als heiliges Gut betrachtet — u. a. im Bomann-Museum in Celle hat man ihm einen Ehrenplatz gegeben. Literarisch gebildete Kreise haben die Werke in ihr Herz aufgenommen und die Bände dem Bücherschrank einverleibt; in Zirkeln liest man aus seinen Werken, und klingt es nicht aufjauchzend und fröhlich stimmend, wenn aus jungen Kehlen das bekannte Marschlied ertönt:

Auf der Lüneburger Heide,
In dem wunderschönen Land,

Ging ich auf und ging ich unter,

Allerlei am Weg ich fand.

Die Volksmelodie hat sich eingeführt, sie wird sich auch behaupten gegenüber

unschönen Umwandlungen, die sich im Laufe der Zeit ergeben haben, das lustige Volk nimmt das Lönslied mit hinaus auf seine Wanderungen. Mutet es nicht heimatlich an, wenn in der Ferne, wie ich es in den Bergen in Bayern erlebte, aus frischer Brust das Wanderlied erklingt? Heimatklänge! Überall trägt die Jugend den Heidedichter bei sich, sei es in den Lägern, in Horten, in Schulen, in Spinnstuben, auf Märschen oder in der engen Wohnung. Das ist Verehrung des niedersächsischen Dichters in verdientem Maße.

Was war es nun, was Löns so eng mit der Heide verband? Er fand am lärmenden Getriebe der Großstadt keine Freude. Das Schicksal hatte ihm zu hart mitgespielt. Hinaus, mit sich allein sein. Nicht jeder kann mit

Nicht Anfall erleiden, sondern Anfall vermeiden!

Paul Schent, Bräudenbau

„Die hemeliche beslotene Aht!“

Von Walthari



Die tiefste Bedeutung der Femgerichte liegt darin, daß sie Volksgerichte waren und als solche dem willkürlichen, verordneten Rechte der Landesherren einerseits und den nach Deutschland dringenden ausländischen Rechtsbegriffen andererseits den Rechtswillen des blut- und bodenverbundenen Volkes entgegensetzten. Es ist aber gleich — gegenüber romanhaften Vorstellungen — darauf hinzuweisen, daß das Femrecht kein revolutionäres, sondern vielmehr ein evolutionäres Recht war. Es ist nicht aus Gegensatz gegen irgendwelche andere Machtinflüsse entstanden, sondern es hat sich seiner kulturellen Charakter nach als Ahnenrecht behauptet, in einer Zeit, als die staatlichen, religiösen und wirtschaftlichen Formen einer jüngeren Epoche das uralte, ehrwürdige Antlitz unseres bäuerlichen Volkes dem nüchternen Gesichte eines vielständigen, in Außenpolitik sich erschöpfenden Weltreiches anähnelten. Die vielbeliebte Annahme, daß Karl der Große diese Gerichtsbarkeit ins Leben gerufen habe, entfällt schon aus dem Grunde, weil die richtige Heimat der Freigerichte Niedersachsen war! Das Erbe des Ueberwinders wäre gewiß mit dem Zerfall der karolingischen Macht schnellstens abgeschüttelt und nicht vielmehr, wie es doch der Fall ist, bis ins 19. Jahrhundert gehegt und gepflegt worden. Wohl aber ist die Freigerichtsbarkeit von den volksdeutschen Königen des Mittelalters nicht nur geduldet worden, sondern den Freigrafen, Femgrafen, die Blutgerichtsbarkeit ausdrücklich zugestanden worden, so daß sie unter dem Königsbann Recht sprachen wie in uralter Zeit. Der Freigraf brauchte kein Graf zu sein, vielmehr war es meist ein Großbauer oder kleiner Adliger, wenn auch hier Besitz und Rang manchmal einen Vorrang gesichert haben mag, wie es nicht nur auf der Welt, sondern zumal im bäuerlichen Leben durchaus üblich ist. Zugleich waren aber neben dem Stuhlrichter — der Spitze des Gerichtsbezirkes — in der Reihe der Freischöffen Bauern, Adel und sogar Fürsten vertreten. Da jeder „ehrlich geborene“ und unbescholtene freie Mann diese Würde erwerben konnte, schloß man weder hoch noch nieder davon aus. Selbst Landesherren — wie der Herzog Wilhelm von Lüneburg — waren Freigrafen. Er muß also dieser Volksgerichtsbarkeit mehr vertraut haben als der bürokratischen Amtsweise seiner höfischen und städtischen Richter. Ueber-

haupt war ein wichtiger Arbeitsbereich der Feme — neben allen andern schweren Verbrechen — solche Dinge abzurteilen, die auf dem „ordentlichen“ Prozeßwege zu langsam vorwärts gingen oder gar versackten.

Es gab „öffentliche“ Femgerichte für gewöhnliche Rechtsachen und das „heimliche“ oder „stille“ Gericht. Zu ihnen lud der Fronbote den Beschuldigten, der Freigraf mit mindestens 7 Freischöffen urteilte nach förmlicher Verhandlung. Berufung war später manchmal an den König bzw. Kaiser möglich, aber an andere Gerichte niemals, denn mit jenen hatte die Volksfeme nichts zu tun. In der Regel erübrigte sich aber solche letzte Anfrage, da die meist zu erwartenden Todesurteile gleich am nächsten Baume vollstreckt wurden. Im Abwesenheitsverfahren aber — also wenn der Angeklagte ausblieb — sind Anrufe des Reichsoberhauptes vorgekommen. Im allgemeinen jedoch wirkte das Urteil, daß im Abwesenheitsverfahren gesprochen wurde, dauernd rechtsgültig.

Der Uebeltäter wurde als achillos, rechtlos, siegellos — Verlust der Hausmarke, des Bauernwappens! — friedlos, ehrlos und unbequem alles Rechtens“ erklärt. Der Hof und die fahrende Habe verfiel der Gemeinde, dem Lehns-herren oder sonst nach



32159/15

Volksgericht

sehenden Augen einhergehen und die Natur in sich aufnehmen. Er verstand es, die Schätze der Natur zu heben, er sah die Heide mit anderen Augen an und vermochte ihr das abzugewinnen, daß sie sein unerschöpfliches Buch ward. Jeden Baum und jeden Strauch, jedes Gewächs unscheinbarer Art, Heide und Moor, jedes Lebewesen auf der Erde und in der Luft gewann er für sich. Er hielt draußen auf freier Bahn, in des Waldes tiefster Einsamkeit, Zweisprache mit ihnen und fand die Worte, die in seinen Erzählungen so überzeugend klingen. Ihm waren das Rauschen des Waldes, das Zirpen der Grillen einschmeichelnde Musik, zu dem der Specht den Takt klopfte, die Waldbaube gurrte oder die Bienen summten, Zitronen-jalter und Pfauenauge umflatterten das Bild von wundervoller Farbenpracht; die Libelle schwang kühne Bogen über dem Wasser, in dem die flinke Forelle schnellen Weges zog. Das ganze geschäftige Kleinlebewesen interessierte ihn — alle waren seine Freunde in dem grünen, grünen Wald. Und welche Liebe galt der blühenden Heide in ihrem Hochzeitskleide! Das Herz weitete sich, wenn das Auge wonnetrunken über dem blühenden Meer schweifte, bewacht von dem dunklen, immergrünen Wacholder, dem stummen Wächter der Heide.

Jahre sind vergangen. Das Werk des Dichters ist der Menschheit Gemeingut geworden, im Gedächtnis aller bleibt es unvergeßlich bestehen. Und als Lönz nicht mehr da war, da traten die Nachfolger auf den Plan, um das Werk zu vollenden, nicht in dichterischer Art, sondern im Sinne der Arbeit. Sie traten das Erbe des Forschers an und bauten das aus, was unvollendet am Wege liegengeblieben war, das heißt sie arbeiteten weiter für unsere Stille, so schöne Lüneburger Heide. Auch meine Freizeit gilt der Heide. Ich fühle mich mit ihr eins, wenn ich, losgelöst von den Wegen, kreuz und quer einhergehe.

Mich beruhigt der immergrüne Wald, in ihm fühle ich mich frei und ungebunden. Ist es nicht etwas Schönes, in der Natur zu leben und sich in sie zu vertiefen? Gottes Allmacht offenbart ihre Stärke, indem sie in jedem Jahre wieder neues Leben hineinbringt. Ungeeignetes, Verdorbenes, weniger Lebensfähiges scheidet die Natur von selbst aus, sie gibt uns im Frühjahr als Gottesgabe starke und frische Triebe, der Sommer beschert uns den reichen Segen an Beerenfrüchten und Pilzen, und im Winter, wenn scheinbar die Natur alles Leben ausgelöscht hat, dann bereitet die Saat, der schlummernde Saft, das neue Leben vor.

Glückliche Menschen, die mit der Natur verbunden sind, glückliche Menschen, die in den strohgedeckten alten Bauernhäusern in ihrer frommen Art Gottes Werke der Allmacht preisen und in engster Verbundenheit vom Nachbar zum Nachbar beeinander wohnen; zu ihnen stand Lönz.

Der stolze Eichenfranz, der unsere niedersächsischen Dörfer umschließt, soll, so sagt er einmal, alle gemahnen, treu zusammenzustehen in allen Nöten. Wuchtig und kraftstrotzend wie der Eichenbaum, so muß auch die dort lebende Gemeinschaft die Sitten der Väter achten und ehren. Auch ihnen hat der Heidebdichter manch gutes Wort gesprochen. Ihm gefiel die harte Niedersachsenart, das Verbundensein mit der Scholle. Wir eifern ihm nach.

Tausende von Menschen wandern alljährlich in die Lüneburger Heide, in das Land, in dem Milch und Honig fließen. Treffender kann man den Landstrich nicht zeichnen. Die Landwirtschaft steht in hoher Blüte, die Milch ist das aufbauende Element der Jugend. Die Imkerei liefert den bekannt guten Heidehonig, und als drittes kommt die Heideschokolade hinzu; ihr Fleisch wird sehr geschätzt. Gerade diese letzterwähnten typischen Erzeugnisse der Heide, das Heidschinkenfleisch und der Heidebienenhonig, dürften in keiner Gaststätte auf einer Speisefarte fehlen. Die Lunge des Alltagsmenschen findet in der Heide in den ausgedehnten Kiefern- und Laubwäldern reine und ozonhaltige Luft, die alle Schladen mit fornimmt und dem Menschen Kraft durch Freude gibt.

Laß nie das dir zur Verarbeitung ausgehändigte Material achtlos herumliegen!

Lage des Anrechtes und Vorbesizes. Das also ist die eigentliche „Verfemung“. Das Urteil am Anwesenden bedeutet kein „Verfemen“, sondern ist tilgendes, lühnendes Recht. Die öffentliche Gemeine fand, obwohl es Freischöffen im ganzen Deutschen Reiche gab, normalerweise auf „Roter Erde“ statt, denn Westfalen ist nicht nur die Wiege und der Erhalter dieses Rechtes, es wurde auch nach sächsischem Recht getagt und geurteilt. Die Rotgerichte hingegen konnten überall den Täter zur Strecke bringen, wenn drei Freischöffen den „auf handhafter Tat“ ergriffenen Verbrecher stellten. Die Schöffen hatten Geheimzeichen, so z. B. beim Gruß, sie mußten Verschwiegenheit geloben und waren anzeigepflichtig für alle ihnen bekannten „femrügigen“ Sachen. Sie mußten immer bereit zur Sitzung und Vollstreckung sein! Nachsitzen, Vermummungen und Folteranwendung gehören ins Reich der Fabel. Jeder Volksgenosse kannte auch die „Maststätten“ seiner Heimat. Neben dem Gehentken, der im stillen Gerichte abgeurteilt war, steckte im Richtbaume ein Messer mit den Buchstaben „S. S. G. G.“ (Stod, Stein, Gras, Green), dem unerklärlichen Sinnpruch der Gemeine.

Erlesenes

Trübes Wasser wird nur durch Ruhe wieder hell.

Willst du beten, fange erst mit Danken an.

Man hat nicht das Recht, Arbeitskraft und Gesundheit als selbstverständlich hinzunehmen, es sind gewissermaßen Verpflichtungen, sie wieder nutzbar zu machen für andere.

Wie kann man sich selbst kennenlernen? Durch Betrachten niemals, wohl aber durch Handeln. Versuche deine Pflicht zu tun, und du weißt gleich, was in dir ist. Was aber ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages!

Goethe

Kannst du das Schöne nicht erringen, so mag das Gute dir gelingen. Ist nicht der große Garten dein, wird doch für dich ein Blümlein sein.

Eduard v. Bauernfeld

Der alte Pilz

Von Dagmar Henne



in eine große Pfütze und bespritzte sich über und über. Darüber lachte der alte Pilz. Graubart wurde aufmerksam und sagte:

„Was hast du denn zu lachen, ich dachte, der Sturm hätte dich umgerissen, denn du stehst hier schon zu lange, und es wäre mir lieb, dich los zu werden.“ Darauf ging er wieder in die Höhle zu seiner Frau.

Der Pilz schwieg und dachte: Ich möchte doch andere Gesellschaft haben, als diesen alten Graubart. Es ist hier auch sehr einsam. Wenn ich in drei Tagen keine andere Gesellschaft habe, zieh ich aus und suche mir eine interessantere Wohnung. Drei Tage waren vergangen und der Pilz hatte keine andere Gesellschaft bekommen. Da wurde er wütend und gab sich einen Ruck, daß er ein ganzes Stück weiter sprang. Er wanderte dann so lange, bis es stockdunkel war. Da setzte er sich unter eine Tanne und schlief ein.

Am andern Morgen wachte er früh auf und setzte seine Wanderung fort. Er wanderte bis zum Abend. Immer hatte er noch keine Wohnung gefunden. Er war schon sehr ermüdet und ganz verzweifelt, daß er keinen Platz gefunden hatte. Auf einmal kam er an eine wunderschöne, grüne, blumenbesäte Wiese. Darauf standen eine Tanne und zwei junge Birken und eine uralte Eiche. Da dachte der Pilz: Hier will ich mich niederlassen. Also ging er zu den Bäumen und fragte sie, ob es ihnen wohl angenehm wäre, wenn er hier wohnte. Sie beredeten es eine Weile. Dann nahm die Tanne das Wort und sagte: „Ja, du kannst hier schon wohnen, wenn du Geschichten und Märchen erzählen kannst, denn wir möchten gern einen haben, der uns schöne Geschichten erzählt.“ Da freute sich der Pilz sehr, denn er war alt und konnte viel erzählen. Er sagte zu den Bäumen, daß er viele Geschichten wüßte. Diese waren darüber sehr erfreut, und erlaubten dem Pilz gern, daß er bei ihnen wohnte. Nun schlug der Pilz seine Wohnung unter der Tanne auf. Er erzählte den Bäumen und Blumen viele schöne Geschichten, die diese auch sehr gern anhörten. So wohnte der Pilz denn viele Jahre unter der Tanne, wo er sich auch sehr wohl fühlte.

Es war wieder Herbst geworden, und jeden Tag fegten die Herbststürme durch die Bäume, besonders aber abends. So war es eines Abends wieder furchtbar stürmisch. Der Sturm heulte und brach einen großen Ast von der alten Eiche ab, die auf der Wiese stand. Die Tanne war noch nicht beschädigt, jetzt aber faßte sie der Sturm bei ihrem stärksten Ast, der gerade den Pilz bedeckte und rüttelte daran mit solcher Wucht, daß er abbrach und gerade auf den Pilz fiel. Dieser fiel um und bekam sofort einen Knochenbruch und jammerte und seufzte schrecklich. Er hatte schon viele Stunden so gelegen und wurde fränker und fränker. Er hatte Kopfschmerzen und fieberte stark. Er machte sich schon darauf gefaßt, daß er nun bald sterben müßte. Er erzählte es den Bäumen auch, daß er sterben müsse. Diese waren darüber sehr traurig. Dann fing es an zu regnen. Es regnete tagelang. Der Pilz versauerte allmählich und der Wind deckte Blätter darüber, und nach einigen Tagen war nichts mehr von ihm zu sehen. Die Bäume und wenigen Herbstblumen, die noch auf der Wiese standen, betrauernten ihn sehr, denn nun hatten sie ihren Gesellschafter und Geschichtenerzähler verloren.

Kleine Geschichten von großen Leuten

Goethe erwischte seinen Küchenjungen, wie er gerade mit einem aus der Küche gestohlenen, unterm Wams versteckten Fisch im Garten verschwinden wollte. Er rief ihn an, und der Junge blieb schuldbewußt vor seinem Herrn stehen. Zitternd stieß er hervor:

„Erzählen Sie befehlen?“

„Ich befehle dir“, sagte Goethe, indem er sein Lachen verbiß, auf den aus dem Wams hervorlugenden Hecht deutend, „daß du, wenn du einen von meinen Fischen ausführen willst, ein längeres Wams nimmst oder kürzere Fische!“

Der Hofnarr August des Starken von Sachsen hörte, wie an der Tafelrunde die Frage laut wurde, warum die Steuern trotz der belastenden Höhe, mit der sie ausgeschrieben wurden, immer nur einen im Verhältnis recht geringfügigen Ertrag ergäben. Ohne ein Wort zu sagen, entnahm er dem Weinkühler ein Stückchen Eis, das nun um die ganze Tafelrunde den Weg zum König machen mußte. Als es dort angelangt war, war es auf ein winziges Stückchen zusammen geschmolzen. Der König ließ den letzten Rest in seiner Hand zerrinnen und wußte mit den anderen, was der Hofnarr meinte und wie es den Steuern erging.

Bismarck schmauchte gern sein Pfeifchen und trank für sein Leben gern Bohnenkaffee, der aber rein und gut sein mußte. Während des Feldzuges 1870/71 war er heute hier, morgen dort und in manchen der Gasthöfe, wo er kampierte, bekam er statt einer guten Tasse Bohnenkaffee alle möglichen und unmöglichen Getränke unter der geduldbigen Bezeichnung Kaffee vorgelegt. Das hatte ihn mißtrauisch gemacht. Einmal bestellte er sich wieder eine Tasse Kaffee. Er fragte aber zuerst den Gastwirt, ob er Zichorie im Hause hätte.

„Selbstverständlich!“ versicherte der Wirt dienstfertig.

„Dann bringen Sie mir mal Ihren Vorrat.“

So geschah es. Als Bismarck die Päckchen vor sich hatte, fragte er nochmals: „Das ist alles, was Sie davon haben?“

Der ängstlich erstaunte Wirt beteuerte: „Ja!“

Darauf bestellte sich Bismarck seine gute Tasse — Bohnenkaffee.



Aus unseren Werken



Jubilärsfeier 1935

Zur Ehrung von 293 Jubilaren der Werke Dortmund und Hörde des Dortmund-Hoerder Hüttenvereins, der Dortmund-Union Brückenbau A.G. und des Eisenwerks Rothe Erde hatte der Dortmund-Hoerder Hüttenverein auf Donnerstag, den 3. Oktober, in den Silber- und Goldsaal der Westfalenhalle eingeladen. Rund 100 Jubilare mehr galt es dieses Jahr zu ehren, als bei der Jubilärsfeier 1934.

Außer der Werksleitung, die vollzählig vertreten war, nahmen die Vertrauensratsmitglieder der Werke, die nächsten Vorgesetzten der Jubilare und die Arbeitskameraden mit mehr als 40 Jahren Dienstzeit beim Werk an der Feier teil.

Auch verschiedene Ehrengäste hatten der Einladung Folge geleistet. Die Betriebszellen der NSD., sowie die Sport- und Gesangsvereine der Werke hatten Fahnenabordnungen entsandt.

Gegen 18 Uhr hatten sich alle Teilnehmer im stimmungsvollen, mit der Reichs- und Nationalflagge, einer Büste des Führers und Grün festlich geschmückten Silberaal versammelt.

Unter den Klängen des Fanfarenmarsches, ergriff gespielt von der Werkskapelle mit Kapellmeister Thon, erfolgte pünktlich 18 Uhr der Einmarsch der Fahnen, die rechts und links vom Rednerpult Aufstellung nahmen. Es folgte der Chor: „Ehret die Arbeit“, vorgetragen vom Männergesangsverein des Werkes Dortmund. Dann ergriff der Führer des Betriebes, Dr. Klinkenberg, das Wort zu folgender Ansprache:

Vollgenossen, Werkskameraden, liebe Jubilare!

Zu unserem heutigen Festtage des Dortmund-Hoerder Hüttenvereins, der Dortmund-Union Brückenbau A.-G. und des Eisenwerks Rothe Erde heiße ich Sie alle herzlich willkommen. Ich habe die Freude, als Gäste zu begrüßen:

Den Herrn Brigadeführer Bauer, der einige Minuten später erscheinen wird; als Vertreter des Oberbürgermeisters Herrn Stadtrat Schnell; Herrn Landesarbeitsamtspräsidenten Gärtner; als Vertreter des Gauarbeitsführers Herrn Gauarbeitsarzt Dr. Brauß; als Vertreter der NSD. Herrn Kreiswaller Boganaß; als Vertreter der Kreisleitung der NSDAP. Herrn Edelmann; Herrn Professor Dovenjepen als Vertreter der Polizei

und Herrn Gewerbeamt Lampe als Vertreter des Gewerbeaufsichtsamtes.

Sie, meine lieben Jubilare, beglückwünsche ich auf das herzlichste zu Ihrem heutigen Ehrentag. Der heutige Tag ist Ihr Ehrentag, denn Sie feiern heute den Gedanktag langjähriger treuer Arbeit bei dem gleichen Unternehmen, und welcher Gedanktag könnte ehrenvoller sein, als der treuer Pflichterfüllung. Eine besondere Freude ist es mir, und unsere Gesellschaften sind stolz darauf, eine so große Anzahl von Jubilaren in diesem Jahre begrüßen zu können. 293 Gefolgschaftsmitglieder feiern heute ihr Jubiläum. 229 waren 25 Jahre, 59 waren 40 Jahre und 5 sogar 50 Jahre auf unseren Werken tätig. Sie alle, meine lieben Jubilare, haben während langer Jahre an Freud und Leid der Werke teilgenommen. Es waren gute Jahre, und es waren schlechte Jahre, aber stets haben Sie mit gleicher Treue zu Ihrer Arbeitsstätte gehalten und jahrein und jahraus Ihre Pflicht getan. Nach bestem Können haben Sie geholfen, den Ruf unserer Werke zu begründen, zu erhalten und weit über Deutschlands Grenzen hinauszutragen. Ich danke Ihnen für Ihre treue Pflichterfüllung herzlichst.

Fünfundzwanzig Jahre sind ein langer Zeitabschnitt, und in diesen fünfundsiebzig Jahren hat sich auch auf unseren Werken manches geändert. Im Jahre 1910 stellten wir im Dortmunder Werk und Hörder Werk zusammen 736 000 t Roheisen her, im letzten Geschäftsjahre 1 290 000 t. Die Tageshöchstleistung eines Ofens betrug 1910 250 bis 300 t, heute 800 bis 1000 t.

Die Stahlerzeugung hat mit der wachsenden Roheisenmenge Schritt gehalten; sie stieg von etwa 1 Million Tonnen im Jahre 1910 auf 1 660 000 t im Jahre 1935.

Diese erhöhte Erzeugung wurde in den Walzwerken zu Fertigerzeugnissen verarbeitet. Die Betriebe wurden verbessert und neue Anlagen erbaut. Ich erinnere besonders an das neu erbaute Walzwerk IV in Dortmund, das mit einer Monatsleistung von 20 000 t und mit vorbildlich niedrigen Selbstkosten arbeitet, und die Verbesserung der Hörder Blechstraßen, die im nächsten Jahre fortgesetzt und beendet werden sollen.

In Dortmund entstand ein neues Presswerk mit einer großen Werkstätte zur Bearbeitung schwerer Schmiedestücke. In den letzten Jahren wurde dieses durch Errichtung einer 15 000-t-Pressen, riesiger Vergütungsanlagen und großer Bearbeitungsmaschinen ausgebaut. Heute ist es möglich, Stahlblöcke bis zu 200 t Stückgewicht zu schmieden und fertig zu bearbeiten. Hier werden heute Schmiedestücke hergestellt, die zu dem Schwierigsten gehören, was bisher in der Hüttenarbeit geleistet werden konnte.

Eine eindrucksvolle Bestätigung für die technische Entwicklung der Werke erhält man beim Vergleich der elektrischen Stromerzeugung. Den 23 300 Kilowatt von 1910 stehen in Dortmund und Hörde heute 71 000 installierte Kilowatt gegenüber. Dementsprechend stieg die jährliche Stromerzeugung von 65 Millionen Kilowattstunden auf 280 Millionen Kilowattstunden.

Der Fortschritt der letzten fünfundsiebzig Jahre kann jedoch nicht nur rein mengenmäßig gewertet werden. Von gleich großer Bedeutung ist der technische Fortschritt in qualitativer Beziehung. Nur einige wenige Beispiele aus dieser reichen Entwicklung will ich herausgreifen:

Eine Reihe neuer Stähle für die verschiedensten Verwendungszwecke wurde geschaffen. Ich nenne hier zunächst den Union-Bau Stahl, einen Stahl für Brücken- und Hochbauten, der große Gewichtserparnisse bei diesen Bauten gestattet und von dem bisher über 75 000 t ins In- und Ausland geliefert wurden. Die Dortmunder Union Brückenbau A.-G. hat sich große Verdienste um die Entwicklung der Schweißtechnik dieses Stahles erworben. Die von dieser Gesellschaft geschaffenen geschweißten Träger haben großen Anklang beim Stahlbau gefunden. Träger von gewaltigen Abmessungen wurden in dieser Weise hergestellt, so z. B. solche von 1 m Höhe und 50 m Länge oder 3,7 m Höhe und 30 m Länge.

Mit dem VT-Stahl hat das Hörder Werk einen bereits im Walzstand hoch verschleißfesten Stahl entwickelt, der sich laufend neue Anwendungsgebiete erschließt.

Spundwandisen sind auf dem Dortmunder Werk zum erstenmal in Deutschland verfertigt worden. Bis heute haben mehr als 1 Million Tonnen Larsseneisen das Werk verlassen. Eine große Reihe neuer Profile wurde geschaffen, um das Anwendungsgebiet dieser Eisen immer weiter auszudehnen. Ein neuer speziell für Larsseneisen geschaffener Stahl, der Resista-Stahl, der hohe Festigkeit und Zähigkeit mit geringer Neigung als normalen Stahl vereinigt, erfreut sich im In- und Ausland wachsender Beliebtheit.

Spundwände aus diesem Stahl haben überall in der Welt Verwendung gefunden, so — abgesehen von Deutschland — in Argentinien, China, Finnland, Holland, Irak, Island, Norwegen, Österreich, Schweden, der Schweiz.

Meine lieben Jubilare! An der erfreulichen Entwicklung, die unsere Werke in den letzten fünfundsiebzig Jahren genommen haben, haben Sie alle, ein jeder an der Stelle, wo er steht, in treuer Arbeit mitgeholfen. Sie haben daher an Ihrem heutigen Ehrentage ein Recht darauf, auf diese Entwicklung mit Stolz zurückzublicken.

Ich wies schon darauf hin, daß uns auch schlechte Zeiten nicht erspart geblieben sind. Schlechte Zeiten waren z. B. die Krisenjahre von 1929 bis 1932. Mit der Machtübernahme durch Adolf Hitler hat sich das Blatt gewendet. Während in der Krisenzeit die Monatsproduktion der drei Gesellschaften auf 35 566 t sank, ist sie heute auf 123 254 t angewachsen. Im Geschäftsjahr 1931/32 zählten die drei Gesellschaften 9086 Gefolgschaftsmitglieder, die zum größten Teil kürzt arbeiteten, heute zählen sie 15 022 Gefolgschaftsmitglieder. Feierschichten und Kurzarbeit sind verschwunden. Dem Führer verdanken wir es, daß wir wieder tausenden deutscher Volksgenossen Arbeit und Brot geben konnten. Ihm gilt daher auch an unserem heutigen Feste der Arbeit unser Gedanke und unser treuer Gruß.

Unserm Führer und Reichszugführer Adolf

Hitler „Sieg Heil“

Nach dem „Sieg-Heil“ auf den Führer tönte das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied machtvoll aus über 700 Röhren durch den Saal und gab dieser Stunde die vaterländische Weise.

Jetzt rief Dr. Bretschneider die Jubilare namentlich zur Entgegennahme der Ehrengeschenke auf. Jedem einzelnen der zweihundertdreizehn überreichte Dr. Klinkenberg ein wertvolles Geschenk und dankte ihm mit Handschlag für die bewiesene Treue.

Als ältester der Jubilare betrat nunmehr Meister Wehl, Werk Hörde, das Rednerpult zu folgender Ansprache:



Aufn.: Benning, Werk Hörde

In der Mitte der Tisch mit den Ehrengästen und der Werksleitung



Aufn.: Benning, Werk Hörde

Blick von der Galerie auf die Bühne. Links und rechts die Fahnen der NSD., des Gesangsvereins und der Sportvereine. Auf der Bühne im Vordergrund die Kapelle Thon, weiter hinten der Gesangsverein des Werkes Dortmund

Als ältester der Jubilare habe ich die angenehme Verpflichtung, unserer Werkleitung im Namen aller Jubilare aufrichtig zu danken für die heutige Feier und das schöne Jubiläumsgeschenk. Ich möchte unsern verehrten Führer des Betriebes, Herrn Dr. Klinkenberg, bitten, diesen Dank entgegennehmen zu wollen.

Wir sind stolz auf die heutige Ehrung und die anerkennenden Worte, die Sie heute für uns gefunden haben, und ich darf Ihnen namens aller Jubilare versichern, daß wir wie bisher, so auch in Zukunft in Treue zu unserm Werk stehen; daß wir weiterhin gewissenhaft unser bestes Können einsetzen, und so unsere Pflicht gegenüber Volk und Vaterland freudig und ehrlich erfüllen wollen.

In diesem Sinne rufe ich unserer Werkleitung ein kräftiges „Glückauf“ zu und bitte die Jubilare mit einzustimmen in den Ruf: Unsere Werkleitung „Sieg Heil!“.

Für die Deutsche Arbeitsfront sprach anschließend Kreiswalter Poganaz. Er führte etwa aus: Wer die Arbeit ehre, der ehre das Volk, und wer die Jubilare ehre, der ehre die Kämpfer, die im täglichen Ringen um die Erhaltung des Volkes ihren Mann stellen. Die Feier beweist, wie Werksführung und Staat bemüht seien, jedem Volksgenossen den Weg zu zeigen, der zum Wiederaufbau führe. Der Begriff Arbeit sei für uns ein Ehrbegriff, den sich jeder einzelne Volksgenosse zu eigen machen müsse.

Recht und Pflicht gehörten zusammen, und wer restlos seine Pflicht erfüllte, habe Anspruch darauf, daß auch seine Rechte gewahrt würden. Schaffende Menschen, die durch fünfundsiebenzig Jahre und mehr ihre Pflicht unter diesem höheren Gesichtspunkt getan hätten, nähmen mit innerer Berechtigung diese heutige Ehrung auf als Dank und vor allem als Wertschätzung. Sie seien der sinnfällige Beweis für die vollkommene Einigung von Führer und Gefolgschaft zu einer Gemeinschaft der Schaffenden.

Er schloß: „Eine große Gemeinschaft wollen wir schmieden. Ich begrüße Sie als Jubilare der Arbeit und danke auch Ihrer Betriebsführung für dieses schöne Fest. Ich wünsche Ihnen, daß Sie noch recht lange zusammen arbeiten können für Volk und Vaterland.“

Alle drei Ansprachen fanden starken Widerhall bei den Anwesenden, wie der lebhafteste Beifall erkennen ließ.

Die offizielle Jubilarehrung war damit zu Ende. Die Kapelle intonierte einen flotten Marsch, es folgte der Ausmarsch der Fahnen und sämtliche Teilnehmer begaben sich dann durch das Bühnenzimmer und die Bühne zum Goldsaal, in dem der zweite Teil der Feier stattfand.

Machte schon der in seiner Aus schmückung und Beleuchtung eindrucksvolle Festsaal einen festlichen Eindruck, so stieg die Feststimmung bei allen Teilnehmern nach kurzer Wartezeit noch mehr, als Teller auf Teller wie im Handumdrehen mit dem schon traditionell gewordenen, hochgepriesenen Pfefferpotthast vor den Festteilnehmern, die den Saal bis auf den letzten Platz gefüllt hatten, aufgetragen wurde. Zwar lugte so mancher sehnsuchtsvoll mit durstiger Kehle nach dem köstlichen Maß. Aber er mußte sein Begehren noch etwas zügeln. Hier gab's erst nach dem ersten Teller. Aber dann wurden sie alle entschädigt. Tiefgefühlte und schäumend wurde es kredenzt, und jetzt erglänzten auch bald die Augen, und heitere Scherzworte und Prost-Zurufe gingen hin und her. Das Mahl würzte schmittige Weisen der Werkstapelle unter Meister Thons Stabführung, und als schließlich die Teller von den Tischen verschwunden waren, da trat auch unser Werkgesangsverein unter seinem bewährten und beliebten Chorleiter Galle mit einigen schönen Volksliedern auf den Plan. Er sang zunächst das schöne Lied „Hab' oft im Kreise der Lieben“, löste sich dann mit der Werkstapelle ab und brachte anschließend in gewohntem, meisterhaftem Vortrag zwei lustige Lieder, ein westfälisches Volkslied, „Gänchen im Schornstein“, und ein schwäbisches Volkslied, „Schlosser und Gesell“. Der starke Beifall, insbesondere nach dem letzten Lied, zeigte, daß unsere Sänger das Richtige getroffen hatten.

Bald hätten wir vergessen zu berichten, daß auf jedes Gastes Platz neben der Tüte mit den unentbehrlichen Rauchwaren auch ein kleines Liederbüchlein lag, und dieses Liederbüchlein gab dem letzten und fröhlichen Teil des Abends den richtigen Inhalt.

Nach den ersten allgemeinen Liedern, dem „Anfeuernden“, „Brüder in Zechen und Gruben“ und der „westfälischen Nationalhymne“, dem „Westfalenlied“, zeigte der VfL sein Können. Eine ausserordentliche Turnerriege war zusammengestellt, die mit prachtvollen Übungen am Reck glänzte. Später trat die Turnerinnen-Riege mit zwei reizenden Tanzszenen, von denen die wohlgelungene Grotteste besonders hervorgehoben sei, auf. Der stürmische Beifall wird ihnen wohl beweisen haben, daß sie ihre Sache gut gemacht hatten. Wären sie routinierte Bühnentänzerinnen, hätten sie bei einem derartigen Beifall ihren Tanz wiederholt; das möge sich der Tanzmeister für das nächstmal merken. Noch einmal trat der VfL auf, und dieses Mal mit prächtigen Mutübungen. Auch hier lohnte angespannte Aufmerksamkeit und reicher Beifall. Wir sind überzeugt, daß das Auftreten des VfL nicht nur eine wertvolle Bereicherung des Abends, sondern auch eine gute Propaganda für diesen schönen und großen Verein geworden ist. Konnte er doch hier einmal vor der gesamten Werkleitung und sämtlichen leitenden Beamten sein Können zeigen und Zeugnis dafür ablegen, daß auch heute noch das alte Dichtervort Wort Geltung hat: „Nur im gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist.“

Im weiteren Verlauf des Abends wechselte Gemeinschaftsgefang mit Vorträgen der Werkstapelle in bunter Folge, und es konnte einen von Herzen freuen, wenn man hörte, wie begeistert die schönen Lieder der Bewegung: „In München sind viele gefallen“, „Morgen marschieren wir“, „Volk ans Gewehr“, gesungen wurden. Aber auch unsere alten Hütten- und Volkslieder kamen zu ihrem Recht, z. B. „Der Hüttenmann“, „Heiß ist die Liebe“, „Ich kam von fern gezogen“, „Die Lindenvirtin“, „Warum ist es am Rhein so schön“. Kurz, es herrschte eine ausgelassene, fröhliche Stimmung; kennzeichnend hierfür ist, daß eifrig geschunkelt wurde.

Ein Arbeitskamerad aus Hörde bestieg die Bühne und brachte ein lustiges Couplet aus der Soldatenzeit zum Vortrag, das leider in dem allgemeinen Festtrubel nicht mehr voll zur Geltung kam.

Überflüssig zu bemerken, daß frühzeitig die während des Essens streng gewahrt Sitzordnung sich auflöst und daß sich Gruppen gebildet hatten, die wieder einmal das

alte und unerschöpfliche Thema „Weißt du noch...“ in allen Abwandlungen ausspannen. Ja selbst auf den weitläufigen Gängen vor dem Festsaal konnte man zahlreiche, fröhlich plaudernde Gruppen erblicken, die der Ansicht waren, daß dieser schöne Abend so schnell gar nicht zu Ende gehen könnte. Aber wie mit allem, so mußte auch hier einmal Schluß gemacht werden. Allerdings war der vorgesehene Zeitpunkt überschritten. Ein Zeichen dafür, daß man sich eben nicht trennen konnte, weil es zu schön war. Aber die mannigfaltigen Erlebnisse einzelner Jubilare, die nicht den direkten Weg nach Hause gefunden hatten, wollen wir den Mantel der christlichen Nächstenliebe breiten; denn für jeden ist nur einmal im Laufe langer Jahre Jubilarefeier.

Zum Schluß noch die Feststellung, daß wohl jeder Teilnehmer den Eindruck gehabt hat, daß unser Werk bzw. unsere Werke unverbrüchlich fest zu einer großen Werksfamilie zusammengewachsen sind, zu einer Familie, in der jeder einzelne ein gleichberechtigtes Glied darstellt; in der jeder einzelne einen festen Platz hat, den er verantwortlich und mit dem ganzen Einsatz seiner Person auszufüllen hat. Der Begriff Betriebsgemeinschaft ist für uns kein Schlagwort, er ist in uns lebendig.

Nachstehend geben wir die Namen der Jubilare:

Jubilare Werk Dortmund

Jubilare mit vierzig Dienstjahren:

Franz Felich, Thomasstahlwerk; Albert Ullrich, Rechnungsprüfstelle; Bernhard Pieper, Abt. M (Gastr.); Martin Wulden, Dampfkesselbetrieb; Peter Wof, Dampfkesselbetrieb; Josef Krajewski, M.-B. Grobwalzwerk; Karl Neumann, Radsfabrik; Wilh. Schmitte, Blockwalzwerk; August Vormbrock, Invalidenwerkstatt; Johann Drücker, Wasserversorgung; Albert Schulz, Thomasstahlwerk; Friedr. Stoll, Thonastahlwerk; Josef Engel, Gemeinschaftsbahn; Heinrich Selzer, Weichenbau; Hermann Schmitz, Kraftwerke; Albert Kanter, Stahlformgießerei; Josef Kreuzkamp, Walzwerk IV.

Jubilare mit fünfundsiebenzig Dienstjahren

Otto Schmieling, S.-A.; Emil Wilberg, M.-B.; Adolf Dübber, Radsfabrik; Robert Milauki, S.-A.; Christian Jaki, M.; Adalbert Kersting, Martinstahlwerk; Karl Nius, Walzwerk; Wilhelm Eichhoff, Werk. Qualitätsstahl; Otto Teipel, Einkauf; August Raab, Martinstahlwerk; Robert Bauersfeld, Martinstahlwerk; Arthur Saan, Werksaufsicht; Josef Matysial, Wagenbau; Wilhelm Dökel, Mech. Werkstätt; Michael Ströbel, Hoch.-Schmelzbetrieb; Heinrich Henke, Preßwerk-Werkstätt; Josef Fischer, Hoch.-Schmelzbetrieb; Albert Griego, M.-B. Feinwalzwerk; August Wedhorn, Hoch.-Schmelzbetrieb; Franz Schulz, Eisenbahn; Heinrich Bisplinghoff, M.-B. Feinwalzwerk; Wilhelm Ditscheld, M.-B. Grobwalzwerk; Martin Dietrich, Kraftwerke; Emil Weindorf, M.-B. Feinwalzwerk; Heinrich Lesarth, M.-B. Feinwalzwerk; Johann Schulz, M.-B. Feinwalzwerk; Albert Kurz, Elektr. Betrieb; Bernhard Wedermann, Hoch.-Schmelzbetrieb; Karl Senkel, Thomasstahlwerk; Andreas Redhardt, Hoch.-Schmelzbetrieb; Stanislaus Buntowski, Hoch.-Schmelzbetrieb; Alfred Hammacher, Radsfabrik; Wilhelm Hohlweg, Hoch.-Schmelzbetrieb; Wilhelm Kiesel, Weichenbau; Rudolf Strauß, Zur.-Ww. I; Gustav Lemke, Hoch.-Schmelzbetrieb; Franz Kowalewski, Trägerlager; Franz Koslowski, Mech.-Werkstätt; Konrad Benjakob, Hoch.-Schmelzbetrieb; Otto Bartisch, Hoch.-Schmelzbetrieb; Adolf Siebert, M.-B. Grobwalzwerk; Hermann Looje, Hoch.-Schmelzbetrieb; Gustav Krause, Gasreinigung; Friedrich Wichmann, Zur.-Walzwerk I; Gustav Krimezt, M.-B. Feinwalzwerk; Heinrich Sieberg, Preßwerk; Hermann Prüßner, Eisenbahn; Heinrich Hörter, Elektr.-Betrieb; Max Janssen, Zur.-Walzwerk I; Gustav Siepe, Mech. Werkstätt; Wilhelm Dreischer, Stahlformgießerei; Franz Schilbheuer, Kraftwerke; Franz Ludwig, Eisenbahn; Kasimir Janzen, M.-B. Grobwalzwerk; Karl Rajnowski, Kesselschmiede; Thomas Malner, Walzwerk II; August Schön, Eisenbahn; Franz Fürstenau, Betriebs-Wirtsch.; Wilhelm Kersting, Zur.-Walzwerk I; Stanislaus Plichta, M.-B. Feinwalzwerk; Georg Kraft, Kraftwerke; Hermann Wiemann, Schlackenfabrik; Friedrich Kreuß, Kraftwerke; Michael Bukowski, Hoch.-Schmelzbetrieb; Albert Rehl, Stahlformgießerei; Max Köhler, Werksaufsicht; Karl Böcker, M.-B. Grobwalzwerk; Wilhelm Janzen, M.-B. Grobwalzwerk; Wilhelm Böcker, Werksaufsicht; Emil Werner, M.-B. Grobwalzwerk; Rudolf Karlisch, Preßwerk; Fritz Hütler, Radsfabrik; Heinrich Witte, M.-B. Grobwalzwerk; Otto Brätsche, Martinstahlwerk; Max Lambrink, M.-B. Thomasstahlwerk; Josef Weder, Eisenbahn; Franz Burchard, Hoch.-Schmelzbetrieb; Adalbert Bez, Zur.-Walzwerk II/IV; Adolf Reßko, Kraftwerke; Josef Grdusial, M.-B. Grobwalzwerk; Johann Walkowski, Trägerlager; Theodor Speth, Hochöfen; Wilhelm Böberg, Kraftwerke; Fritz Hedtkamp, Thomaswerk; Max Ostrowski, M.-B. Grobwalzwerk; Richard Böings, Kraftwerke; Wilhelm Vacht, Kraftwerke; Josef Koenen, Werkbruderei; Franz Piehner, Walzwerk III; Hermann Schulz, Walzendreherei; August Neumann, Zur.-Walzwerk I; Franz Ostrowski, Zur.-Walzwerk I; Johann Czajkowski, Martinstahlwerk; Mathias Baum, Kraftwerke; Ferdinand Steiling, Werksaufsicht; Anton Memmer, Kleinbau; Stanislaus Ritter, M.-B. Stahlwerk; Karl Eisenblätter, Preßwerk-Werkstätt; Wilhelm Müller, Kesselschmiede; Wilhelm Westermann, Mech. Werkstätt; Johann Sunder, Stahlformgießerei; Kurt Schulte-Mäter, Kraftwerke; Ewald Maurer, Elektr.-Betrieb; Adalbert Czerwinski, Thomasstahlwerk; Johann Ahland, Walzwerk II/IV.

Jubilare Werk Hörde

Jubilare mit fünfzig Dienstjahren:

Wilhelm Wehl, Mech. Werkstätt; Heinrich Wagner, Blockjäger, Feinwalzwerk; Friedrich Krei, Bohrer, Mech. Werkstätt; Karl Schröder, Fräser, Mech. Werkstätt; Josef Runtermund, Modellarbeiter, Bauabteilung.



Aufn.: Venning, Wert Hörde
Noch ein Blick auf die Festversammlung. Bald wird der blaue Dunst vom Rauchen ein weiteres Fotografieren unmöglich machen

Richtung, gegen den Wind; jetzt kurt eine Maschine, die dann im Rückenwind durch die Menge der Riesenvögel schießt, um am richtigen Ort wieder beizudrehen und in langsamem, lautlosen Flug den übrigen wieder zuzustreben. Ein überwältigender Anblick, den man hier fast täglich genießen durfte.

Gegen Mittag war das Leben auf der Kuppe etwas abgeflaut. Die Maschinen zogen weiter ihre Bahnen. Jede Bewegung majestätisch und doch so graziös. Die Mannschaften waren beim Mittagessen — 600 Flieger wurden im Speisesaal des Urfinus-Hauses täglich versorgt. Alle Landesgruppen hatten höchste Bereitschaft befohlen. Galt es doch, die Flugzeuge und ihre Führer möglichst schnell wieder zur Kuppe zurückzuholen und wieder in den Wettbewerb einzuschalten. Das Anschlagbrett war belagert. Alles wartete auf Landmeldungen. Bald sah man die ersten Transportgespanne abrollen. Die Flugstrecken wurden bei den später eintreffenden Landmeldungen immer größer. Von einem 100-Kilometer-Flug nahm man kaum noch Notiz. 250, 280, 300, 320 Kilometer lauteten weitere Landmeldungen. Dann 360 Kilometer. Man war dem bestehenden Streckenweltrekord von 375 Kilometer recht nahe gekommen.

Einer, auf dessen Meldung man sehr gespannt war, hatte immer noch nicht gemeldet: Hofmann. Stunden vergingen und er ließ noch nichts von sich hören. Sollte etwa...?

Nein, den Gedanken dachte man gar nicht zu Ende. Hier und dort standen Gruppen von Fachleuten zusammen. Auf einmal rannte alles zum Brett. Laut wurde es verlesen: „Hofmann ist nach Ueberfliegung von Prag wohlbehalten in der Tschechoslowakei gelandet.“

Zurückgelegte Strecke 475 Kilometer. Neuer Weltrekord.“ Ein unbeschreibliches Hallo hallte über die Kuppe, war doch der erste Start im ganzen Wettbewerb



Aufn.: S. Grub

„Kondor“ mit Pilot Riedel am Steuer

zu einem neuen Rekord geworden. Fürwahr, ein vielversprechender Auftakt. An diesen so erfolgreichen Tag reihten sich weitere Tage mit vielen bewundernswerten Leistungen.

Eines Morgens, als alles an den Start zog, hieß es plötzlich: „Der Sperber ist gesperrt.“ Sämtliche Rhön-Sperber waren wegen eines Konstruktionsfehlers gesperrt worden. Um nun die Landesgruppen, die Rhön-Sperber im Wettbewerb hatten, nicht zu benachteiligen, erhielten sämtliche anderen Maschinen Startverbot für einen Tag. An diesem Tage wurde ein Beispiel schönster Kameradschaft und Ritterlichkeit gegeben, als man mit vereinten Kräften an die Behebung des Konstruktionsfehlers beim Sperber heranging und so dem Wettbewerbsgegner wieder zum Teilnahme am Wettbewerb verhalf. Die Sperrung des Sperbers konnte bereits am übernächsten Tag von der technischen Kommission zurückgezogen werden.

Am 30. Juli waren wieder einmal Wetter und Stimmung ausgezeichnet. Man war am Abend wohl auf neue Hochleistungen gefaßt, denn die eintreffenden Landmeldungen zeigten hervorragende Streckenleistungen. Man war dabei, das Abendessen zu nehmen, als Segelflieger-Kapitän Stamer mit langen Säßen ins Haus gesprungen kam, in der Hand einen Zettel, von dem er fast schreiend vorlas: „Bräutigam auf D-„B 10“, Deltajäger auf D-„Leuna“, Heine mann auf D-„Nobel II“ und Steinhoff auf D-„Oberst Reinhardt“ auf dem Flugplatz in Brünn glatt gelandet. Strecke 500 Kilometer. Neuer Weltrekord.“ Zunächst herrschte Stille. 500 Kilometer im motorlosen Flug, eine phantastische Leistung! Dann aber brach ein vielhundertstimmiges Freudengetöse aus, unter dem der Speisesaal zusammenzubrechen drohte. Damit war der eben geborene Weltrekord von Hofmann viermal überboten worden. Bezeichnend dabei ist, daß diese Welt-Bestleistung von vier verschiedenen Flugzeugtypen: einem „Kondor“, einem „Rhön-Adler“, einem „Rhön-Sperber“ und der Bräutigamschen Eigenkonstruktion „B 10“ erzielt wurden. Schon am übernächsten Tage, am 1. August, fiel ein bitterer Wermutstropfen in den Freudenbecher.

Deltajäger, einer der besten deutschen Flieger und Inhaber des Strecken-Weltrekordes, wurde auf dem Rückfluge von Brünn das Opfer eines tödlichen Zufalls und stürzte tödlich ab. Er sollte sich seiner großartigen Leistung nicht lange erfreuen. Die Flaggen gingen auf halbmast, man sprach unwillkürlich in gedämpftem Ton; in allen Räumen empfand man die Trauer um den verdienten Segelflieger Deltajäger. Am Abend wurde eine würdige Gedenkfeier veranstaltet.

Am nächsten Tage setzte der Flugbetrieb wieder voll ein. Wiederum wurden Höchstleistungen am laufenden Band erzielt, u. a. gelang es dem westfälischen Piloten Schilling, einen neuen Rhön-Höhenrekord zu erringen. Er erreichte im Rhön-Adler „Andreas Hofer“ eine Höhe von 2720 Meter über der Startstelle, das sind etwa 3600 Meter über dem Meerespiegel. Diese Höhe ist die größte je im Rhöngelände erzielte Höhe mit Hangstart.

Die vielen Langstreckenflüge stellten an die technischen Mannschaften, insbesondere an die Wagenführer, höchste Anforderungen; beim Rücktransport eines Flugzeuges war etwa die drei- bis vierfache Flugstrecke an Fahrkilometern zurückzulegen. Der Rücktransport mußte natürlich in der kürzesten Zeit durchgeführt werden, um Pilot und Maschine schnell wieder in den Wettbewerb einschalten zu können.

Wie weit die Fahrzeiten herabgedrückt wurden, soll nachfolgender Fahrtbericht unserer längsten Reise erzählen, der zugleich unsere Erlebnisse in der Tschechoslowakei schildert:

Bei schönstem Flugwetter waren neben vielen anderen Flugzeugen auch drei unserer westfälischen Maschinen auf „Strecke gegangen“. Zwei Landmeldungen lagen am Nachmittag vor. (Es war bereits 18 Uhr

geworden.) Die dritte Landmeldung kam gegen 19 Uhr. Heiderich auf Rhönadler D-Ruhrland war bei Libochowitz in der Tschechoslowakei glatt gelandet. Zurückgelegte Flugstrecke 300 Kilometer. Kaum war der längste westfälische Streckenflug bekanntgeworden, als es schon hieß: Transportwagen karmachen. Die Aufgabe fiel neben einem Mercedes-Wagen der Borkenberge-Schule dem Transportwagen unserer Fliegergruppe zu. Gegen 21.30 Uhr begaben wir uns auf die voraussichtlich 1200 Kilometer lange Strecke.

Ueber Eisenach, Erfurt, Jena ging es weiter über Zwickau, Zschoppau an den D.R.W.-Werken vorbei nach Marienberg, wo wir die Grenze zur Tschechei überschritten, in Richtung Prag über Komotau nach Libochowitz. Die letzte Wegstrecke konnte nur im Schritt-Tempo zurückgelegt werden, weil der Verlauf und der Zustand der Straßen nach unseren Begriffen schauerlich war. In Libochowitz wurden wir scheinbar erwartet. Wir wurden von einem Wachtmann zur Gendarmerie geführt.

Hatte sich schon auf der letzten Wegstrecke der Stolz auf unser Vaterland geregt, so wurde er beim Betreten dieses amtlichen Gebäudes erst ganz geweckt, insbesondere noch beim Anblick der Schutzmänner.

Auf der Gendarmeriestation begann man die Unterhaltung mit der Frage nach Waffen, Fotoapparaten und Geld. Auch der Pilot Heiderich wurde nach seiner Landung nach Waffen und Fotoapparat durchsucht und man hätte ihm gern den ziemlich versteckt eingebauten Barographen (Zeit- und Höhenreiber) als „Fotografen“ untergeschoben. Als die Frage nach dem Paß laut wurde, fiel einem von uns das Herz in die Hosen. Alles was er besaß, war ein Ausflugschein, gültig bis 10 Kilometer auf tschechischem Gebiet. Der Schein wurde mit den Pässen abgegeben und als er genauer in Augenschein genommen werden sollte, lenkten wir das Gespräch auf ein anderes Thema. Wir waren heilfroh, als das Mandat geglättet war, die Pässe zurückgegeben wurden und der Ausflugschein abgelegt wurde. Dann sollte es ans Bezahlen gehen. Für Flurschaden (die Landung war auf einem nackten Stoppelfelde erfolgt) 10 RM., für das Passieren einer Brücke mit dem Transportwagen 1 RM., sechs Mann hatten beim Unterbringen des Flugzeuges geholfen: je Mann 2 RM. Auf die Frage, wieviel Geld wir bei uns hatten, gaben wir möglichst wenig an, denn einem Piloten war es passiert, daß er genau soviele Strafen zu zahlen hatte, wie er Geld bei sich hatte.

Dann ging's ans Verladen des Flugzeuges. Vor der Scheune hatte sich eine ziemliche Menschenmenge versammelt. Die Staubplane des Transportwagens hatten wir vorher schon aufgerollt wegen des Abzeichens des D.R.W. mit Hakenkreuz. Die umstehenden Menschen waren größtenteils recht zweifelhafte, richtiger gesagt unzweifelhafte Gestalten. Viele Zurufe wurden laut. Einzelne zeigten in nicht mißzuverstehender Weise mit der geballten Faust zum Rinn. U. a. wurde gesagt, daß wir als Deutsche in der Tschechei frei seien, daß aber ein Tscheche, sobald er einen Fuß nur auf deutsches Gebiet setzte, gleich ins Zuchthaus flöge. Eine typische Blüte der Greuelpropaganda und Verhetzung des Volkes. Ein mächtig schimpfender, typischer Galizier wurde von einem Wachtmann verhaftet und abgeführt. Wir verstanden von seinem Schimpfen allerdings kein Wort.

Wir gingen auf die Zurufe nicht ein und versuchten vielmehr, die Umstehenden durch flotte, exakte Arbeit zu bestechen. Als nun alles verladen war, wurde aufgefressen und in Erwartung von Steinwürfen oder dergleichen fuhren wir langsam an. Nach weniger als 100 Meter Fahrt plakte unser linker Hinterradreifen. Auch das noch! Abgefressen, hochgeholt, das defekte Rad abgezogen, das Reserverad aufgesteckt, und schon ging es wieder weiter. Die Umstehenden hatten vor Staunen das Schimpfen vergessen.

Wir hatten gerade noch Gelegenheit, uns über ihre langen Gesichter zu freuen und waren froh, als wir die deutsche Grenze wieder erreicht hatten. Und hier kam es uns erst recht zum Bewußtsein, wie sehr wir Grund haben, auf unser Vaterland und seinen Führer stolz zu sein.

Nach genau 30 Stunden langten wir wieder auf der Kuppe an. Die Reise war, wie vorausgesagt, 1200 Kilometer lang geworden. Bei einer weiteren Fahrt wurden in 11 Stunden etwa 700 Kilometer zurückgelegt.

In der Gesamt-Mannschaftswertung errangen wir Westfalen den zweiten Platz von 16 Landesgruppen. In mehreren Einzelwertungen, wie Flugzeugwartung usw., belegten wir den ersten Platz.

Insgesamt wurden im Wettbewerb 110 000 Kilometer von den Transportgespannen zurückgelegt. Auch hier hatte Westfalen in der Einzelwertung den ersten Platz, und unser selbstgebauter Transportwagen hat sich hier bestens bewährt. Fliegerisch belegten wir Westfalen den sechsten Platz. Hierbei muß man bedenken, daß die vor uns liegenden Gruppen mit sechs bis sieben Flugzeugen vertreten waren, während wir nur vier zur Verfügung hatten. Zudem war für uns das Rhön-Gelände Neuland und der Thermik-Streckenflug in Westfalen noch recht jung.

Der Wettbewerb hat klar bewiesen, daß durch die Breitenarbeit des Deutschen Luftsportverbandes das fliegerische Können erheblich gesteigert und der Bestand an erstklassigen Fliegern vervielfältigt worden ist.

Wir BfL-Flieger sind sicher, daß wir in dieser großen Veranstaltung unseren Mann gestanden haben und hoffen, im nächsten Jahr wieder dabei sein zu können.



Aufn.: S. Engel, Drehwerk-Werkstatt

Auf dem Rücktransport vom Ueberlandflug in Barcha bei Eisenach

Gorch Fock

Das schmucke Segelschulschiff der deutschen Kriegsmarine, der Neubau für die unter so tragischen Umständen vor drei Jahren untergegangen „Niobe“, erhielt seinen Namen nach dem Dichter Gorch Fock. Gorch Fock, mit seinem bürgerlichen Namen Hans Kinau, hat in der Stagerratschlacht am 31. Mai 1916 an Bord SMS „Wiesbaden“ als Matrose den Heldentod gefunden, in der See, als deren großer und begeisterter Dichter er berühmt geworden ist. Einen Monat vor seinem Tod schrieb er:

Sterb' ich auf der hohen See, Bringt mich nicht zum Kirchhof hin,
Gönnt Gorch Fock ein Seemannsgrab. Senkt mich tief ins Meer hinab.

Die See gab aber den toten Körper des Dichters wieder heraus. Er trieb an die schwedische Küste, und auf seinem Grabstein auf der Felseninsel Stensholmen steht:

Hier ruht
Kinau, Gorch Fock
gefallen in der Nordseeschlacht 1916
Nicht klagen — wieder wagen — Seefahrt tut not.

In seiner Brusttasche fand man ein Notizbuch mit einem Teil seines Kriegstagebuchs. Gorch Fock war am 1. April 1915 als Infanterist eingezogen worden, hatte auf verschiedenen Kriegsschauplätzen gekämpft und war in Erfüllung eines lange geäußerten Wunsches erst wenige Wochen vor der Stagerratschlacht zur Kriegsmarine versetzt worden. Sein Kriegstagebuch, bekannt unter dem Titel „Ein Schiff! Ein Schwert! Ein Segel!“ gehört zum Ergreifendsten und Besten, was die deutsche Kriegsliteratur uns beschert hat.

Das Buch ist in einer neuen schönen Ganzleinen-Ausgabe erschienen (Preis 5 RM.). Wer anlässlich der Woche des deutschen Buches ein Buch erwerben will



Segelbergen auf Segelschulschiff „Gorch Fock“

Leica-Aufnahme: Dr.-Ing. Thilo Heyden, Stoffwirtschaft
Werk Dortmund

oder zum Weihnachtsfest mit einem Buch eine rechte Freude machen will, sollte an Gorch Fock denken, er kauft damit nicht ein Buch schlechthin, er kauft seelische Bereicherung und Lebensmut.

Gorch Fock wurde am 22. August 1880 in Finkenwärder geboren und war Angestellter bei der Hamburg-Amerika-Linie. Weiter bekannt von ihm ist noch sein Tagebuch „Sterne überm Meer“ und sein Heldenlied der Seefahrt „Seefahrt ist not“. Zum Schluß noch einige Sätze aus seinen Werken, die anmuten, als wären sie eben erst geschrieben, so unmittelbar erfassen sie die drängenden Aufgaben gerade der gegenwärtigen Zeit:

„Meine deutsche Seele ist so wenig beirrt, daß sie sagt: besser Deutschland siegt nicht, als daß es nicht auch innerlich siegt. Erst wenn es seine alte Seele überwunden und eine neue gewonnen hat, wird Gott ihm den Sieg verleihen. Du mußt mit mir an die deutsche Seele glauben. Und dieser deutschen Seele, diesem deutschen Gedanken, diesem deutschen Glauben wird unser künftiges Leben gehören, werden wir unsere Kinder zu weihen haben.“

„Wir sind keine Bürokraten, keine Buchstabenmenschen: mitten im sonnigen Durcheinander des Lebens stehen wir, und der frische Wind der neuen Zeit weht durch unsere Kontore.“

„Der einzelne diene dem Stamm, der Stamm dem Volke, das Volk der Welt und den Zielen der Welt. Aber der einzelne soll nicht losgelöst von seinem Stamm etwas leisten wollen. Er ist nur eine Sprosse und kann nur in der Leiter wirken.“

„Man wird es vielleicht schon in fünfzig oder hundert Jahren nicht mehr verstehen, wie die Menschen einmal bei ihren Hunden, Kaninchen und Pferden streng auf Rasse und Rassenpaarung hielten und ihre eigene Rasse in einem großen Wursthessel verkommen und verbreien ließen.“

Mit der Intuition des großen Dichters und echten Deutschen hatte Gorch Fock an das deutsche Herz geklopft und er, der mit dem Meer und der Jugend so eng verbunden war, daß er seinen Namen allen Zungen und sich Jungfühlen ins Herz geschrieben hat, bleibt hier lebendig.

J. W.

Als ich neben dem Führer stand

Reichsparteitag 1935. Parteitag der Freiheit! Appell der Politischen Leiter vor dem Führer.

Der Gau Westfalen-Süd mußte als besondere Auszeichnung die Fahnen für die Ehrentribüne stellen. Alle waren in fieberhafter Erwartung, denn viele von uns sollten den Führer einmal aus allernächster Nähe sehen. Das Kommando ertönt: Achtung! Der Führer kommt! Schnell wird noch einmal nachgesehen, ob auch Uniform und Ausrüstung in Ordnung ist, da kommt auch schon der Führer. In ganz geringem Abstand ging er an uns vorbei, grüßte die Fahnen und schaute jeden von uns an. Das Gesicht des Führers blieb ernsthaft, keine Muskelbewegung, kein Lachen, ernst blickten seine Augen einen jeden von uns an und fragten: Hast du deine Pflicht getan? Aber jeder von uns konnte dem Führer klar in die Augen schauen, denn wir hatten alle unsere Pflicht getan.

So standen wir dann neben dem Führer und sollten ihn aus nächster Nähe reden hören und sehen. Wie schallte seine Stimme über den weiten Platz, keiner von uns bewegte sich, nur andächtig lauschten wir den Worten unseres großen Führers.

Ich hatte das große Glück, direkt neben dem Führer zu stehen. Ein unvergeßlicher Augenblick in meinem Leben. Seine Worte sprach er so selbstverständlich, in seinem Gesicht sah man die ehrliche Ueberzeugung, ich konnte seine Hände bewundern, die jedem Satz das Gepräge noch einmal besonders gaben. Als er zu uns sagte: Wir sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden, ich gehöre zu Euch, wie Ihr zu mir gehört! brach ein nicht endenwollender Jubel aus. Zehn Minuten bis eine Viertelstunde schallte das Feld von Heil-Rufen wieder; der Führer stand vor uns, keine Miene verriet seine Gedanken, unbeweglich und ernst schaute er uns an, aber in seinen Augen las man, daß er wußte, daß er sich auf uns verlassen kann.

Es ist ein ganz eigenartiges Gefühl, unmittelbar neben dem Führer zu stehen, ob man will oder nicht, immer schaut man ihn an, es ist einfach unmöglich, auch nur einen kleinen Augenblick irgend etwas anderes zu sehen als den Führer. Es ist so, als ob ein Strahl von ihm ausgeht, der magnetische Kräfte besitzt, der seine Kämpfer immer näher zu ihm zieht. Und alle diejenigen, die den Führer einmal so gesehen haben, sind ihm noch mehr verfallen als bisher, die kennen gar nichts anderes mehr als nur ihren Führer; sie gehen für ihren großen Führer, wenn es sein muß, in den Tod, weil sie ihm, dem Erbauer des neuen Deutschland, in die Augen gesehen haben.

Vom Kreistag der NSJ. in Dortmund am 29. September 1935.

Führer und Gefolgschaft der Dortmund-der Union Brückenbau AG. auf dem Wege zur Kundgebung in der Völkermannstraße



Aufn.: Heinz. Bode, Brückenbau



Aufn.: Heinz. Bode, Brückenbau

Die Spitze des Werkes Dortmund auf dem Wege zur Westfalenhalle
(X Der Führer des Betriebes)

Kameradschaftsabend der Bauabteilung

Zu Sonnabend, dem 21. September, hatte die Betriebszelle 1 der Deutschen Arbeitsfront (Bauabteilung des Werkes Dortmund) ihre Gefolgschaft zu einem Kameradschaftsabend in dem Restaurant Gartenstadt, Schöna, eingeladen. In einer kurzen Ansprache führte Betriebszellenobmann Heiner Schulte u. a. aus: Wenn wir uns heute hier eingefunden haben, Arbeiter der Stürn und der Faust, um einige Stunden in enger Gemeinschaft zu verleben, dann ist das ein Beweis dafür, daß sich vieles geändert hat im deutschen Vaterlande. Vor nicht allzulanger Zeit wäre so etwas nicht möglich gewesen. Er schloß: Wir wollen jetzt übergehen zum gemütlichen Teil; wir wollen einige Stunden in echter Betriebsverbundenheit verleben; wir wollen uns gegenseitig kennen und schätzen lernen als echte Kameraden, als Soldaten der Arbeit, bei denen es keinen Unterschied in der gegenseitigen Achtung gibt. In diesem Sinne eröffne ich den heutigen Kameradschaftsabend der Bauabteilung und bitte Sie, denen zu danken, die uns den Weg freimachten zu einer wahren Volksgemeinschaft. Unserm Führer und der Nationalsozialistischen Bewegung ein dreifaches „Sieg-Heil“!

Dieser Aufforderung folgten freudig alle Kameraden. Den Ausführungen des Betriebszellenobmanns folgten einige Worte des Betriebschefs, Reg.-Baumeisters Tie mann, der einen frohen Samstagabend in echter Kameradschaft wünschte.

Im gemütlichen Teil erhielten für ihre Darbietungen besonderen Beifall die Werkskameraden R. Marekch nebst Tochter, H. Basner mit seinem Schifferklavier, E. Witte mit seinem Quartett. Zum Schluß wurde bis in den frühen Morgen hinein getanzt.

Wohl jeder Teilnehmer hat den Eindruck mit nach Hause genommen: das war ein Abend in echter Kameradschaft. Er ist ein sicheres Zeichen dafür, daß es in unserem Betrieb keine Miesmacher und Meckerer mehr gibt.

Wilhelm Neumann, Baubetrieb, Werk Dortmund

Kameradschaftsabend des Kleinbaubetriebes Werk Dortmund

Am 5. Oktober feierte die Gefolgschaft des Betriebes Kleinbau ihren ersten Kameradschaftsabend, dessen glänzender Verlauf für die Kameradschaft und enge Verbundenheit zwischen Leitung und Gefolgschaft kennzeichnend war.

Der Saal des Sängersheims prangte im Schmuck der deutschen Reichsfahnen, vor dem Rednerpult das Symbol der DAF, hergestellt von einem Gefolgschaftsmitglied des L.B. Nach der Eröffnung durch den Zellenwaller ergriff Herr Holtmeier als Vertreter des Betriebsführers das Wort. Seine Ausführungen nahmen Bezug auf die in den letzten Monaten von der Gefolgschaft geleistete Arbeit und gaben der Freude darüber Ausdruck, daß der heutige Abend auch einmal der Geselligkeit gewidmet sei. Nach kurzem Dank des Zellenwalters erhielt nunmehr der Ansager Heinz Müller das Regiment und brachte sofort alles in Hochstimmung.

Die Darbietungen, die zum größten Teil von Gefolgschaftsmitgliedern geboten wurden, standen sämtlich auf beachtenswerter Höhe und fanden deshalb auch dankbare Zuhörer. Neben dem vorzüglichen Repertoire des Ansagers, der es immer wieder verstand, seine Zuhörer zum Lachen zu bringen, ist es besonders unser Kamerad Bohmann gewesen, der alle Lachmuskeln mit seinem Couplet „Rekrut Hase mit der langen Nase“ in dauernde Bewegung setzte. Daß wir aber auch außer der beliebten Kapelle Thon noch weitere wirkliche Künstler in unserer Gefolgschaft haben, stellten die Arbeitskameraden Gelonnet (Geige), Krüger (Klavier), sowie Kamerad Becker mit seinem verstärkten Quartett unter Beweis. Jede der wirklich einwandfreien Darbietungen der genannten Gefolgschaftsmitglieder stellte eine Überraschung dar, was auch u. a. von dem inzwischen eingetroffenen Ortsgruppenleiter Pg. Kloppe mann dem Zellenwaller gegenüber zum Ausdruck gebracht wurde.

Der Leiter der Ortsgruppe, Pg. Kloppe mann, der es sich trotz seiner knappen Zeit nicht hatte nehmen lassen, unserer Einladung zu folgen, sprach anschließend über „Arbeitertum im nationalsozialistischen Staat“. Er führte u. a. aus, daß gerade solche Abende wie der heutige am besten dazu geeignet wären, die Kameradschaft in den einzelnen Betrieben zu fördern.

Nunmehr stellte uns der Ansager eine junge Künstlerin, Fräulein Hilde Müller, vor, die alle Herzen mit mehreren Stücken auf dem meisterhaft gespielten Akkordeon gewann. Einen weiteren Genuß brachte uns Heinz Krümme mit dem Lied „In diesen heiligen Hallen“ aus der Zauberflöte von Mozart, das mit einer prachtvollen Bassstimme vorgetragen wurde. Herr Trettin erfreute mit dem launigen Gedicht „Ihre Handschrift“ in ostpreussischer Mundart. Im übrigen trug aber die Kapelle Thon wesentlich zum Gelingen des Abends bei. Das gilt insbesondere für den zweiten Teil, der fast ausschließlich der Jugend und dem Tanze gehörte. Zum Schluß will ich auch der Kameraden Drenörf und Griguzis und deren unermüdbaren Arbeit für das Zustandekommen und Gelingen des Abends gedenken. Noch lange saßen wir alle in froher Stimmung zusammen und manchem noch Außenstehenden mag der Abend gezeigt haben, daß im Reich Adolf Hitlers Klassenkampf und Standesdünkel überwundene Standpunkte sind.

Nicolaï, Zellenwaller

Drei Dortmunder Jungen im Saargebiet

Von Franz Balzerzaf, Brückenbau, Abt. Verkauf

Schon seit langer Zeit lebte in uns der brennende Wunsch, einmal die nun wieder deutsche Saar mit ihrer schönen Umgebung und deren Bewohnern kennenzulernen. Das Ziel unserer diesjährigen Ferienfahrt wurde deshalb das Saarland.

Lachend stand die Sonne am Himmel, und wir waren in bester Ferienstimmung, als wir eines Samstagnachmittags aus unserer Heimatstadt Dortmund forttrabten. Beim Anblick des „Vater Rhein“ in Köln waren bald die Sorgen und Mühen des Alltagslebens vergessen. Auf der linken Seite des Rheins fuhren wir, vorbei an Bonn und Andernach, zum Deutschen Eck in Koblenz. Hoch ragen zu beiden Seiten der Mosel die Weinberge, die so edlen deutschen Wein spenden. Die Fahrt ging weiter durch das herrliche Moseltal nach Trier.

Dicht bei Trier mündet die Saar in die Mosel und ladet den Wanderer zu einem Besuch des Saartales ein. Wir waren überrascht von der Schönheit des Saartals. So hatten wir es uns doch nicht vorgestellt. Links und rechts der Saar erheben sich die Weinberge in ihrem Sommerkleid und geben der Landschaft ein prächtiges Gewand. Die mit großer Mühe angelegten Weinberge zeugen von dem großen Fleiß der Bewohner. Weiter schlängelt sich der Weg in vielen Windungen im Flußtal der Saar. Vorbei führt er an der bekannten Saarschleife bei Mettlach, die durch ihre wunderschöne Umgebung eines der schönsten Flecken Erde des Saarlandes ist. Urdeutsch wie das Land sind

auch seine Bewohner. Aus manchem Gespräch mit den Weinbauern erkannten wir die ehrliche und aufrichtige deutsche Art. Stolz sind die Bewohner des Saarlandes, daß sie nach fünfzehnjähriger Knechtschaft wieder ihrem alten deutschen Vaterlande angehören. Groß ist ihre Bewunderung für den deutschen Volkskanzler. Bei Merzig nahmen wir vorläufig Abschied von dem Flußtal der Saar, das uns durch seine Schönheit ans Herz gewachsen war. Vor unseren Augen breitete sich eine blühende Industrie aus. Große Fabriken und Zechen, in denen frohe Menschen ihr tägliches Brot verdienen, erstrecken sich weit über das saarländische Industriegebiet. Es war für uns daselbe Bild, wie wir es in unserer Heimat finden.

Der Saarländer liebt nach Feierabend ein frohes, geselliges Beisammensein mit seinen Arbeitskameraden. Arbeit und Kameradschaft verbinden die Arbeiter zu einem engen, unlöslichen Band. Als Jungen des Ruhrgebietes fanden wir überall eine freundliche Aufnahme und wurden von jedermann gern willkommen geheißen. Die Leitungen der Werke und Zechen gestatteten uns gern die Besichtigung ihrer Anlagen. Manchmal wurden wir sogar zu einem kleinen Imbiß eingeladen, was uns bei unserem schmalen Geldbeutel sehr willkommen war. Weiter, dem Saartal folgend, kamen wir bald nach Saarbrücken. Im Mittelpunkt der blühenden Saarindustrie erhebt sich die Stadt Saarbrücken, durch die sich die Saar wie ein goldenes Band schlängelt. Entfernt von der blühenden Industriestadt gelangten wir an ein: Halt! — Französische Grenze. — Das hieß umkehren! Es ist schade, daß mitten durch diese herrliche Landschaft die Grenze gezogen ist. Wir waren leider gezwungen, umzukehren und fuhren wieder nach Saarbrücken zurück. Zwischen qualmenden Schornsteinen der Werke und Anlagen in der Umgebung von Saarbrücken führte uns der Weg nach Neunkirchen.

Seltener werden nun die Industrieanlagen. Bald hatten wir das uns lieb gewordene Saarland hinter uns und durch die Pfalz ging es wieder der Heimat zu. In uns flammte das stolze Bewußtsein, daß durch deutsche Einigkeit am geschichtlichen 13. Januar 1935 dem deutschen Vaterland wieder ein schönes Stück Mutterland zurückgegeben wurde.

Neue Wege der psychologischen Unfallverhütungs-Propaganda im Betriebe

In Nr. 9 der Hüttenzeitung berichteten wir über neue Wege, die wir eingeschlagen hatten, um das erlahmende Interesse für die psychologische Unfallverhütungspropaganda wieder wachzurufen.

Gegenüber der Hauptverbandstelle wurde ein Kasten ausgehängt, der im Werk vorgefundene „Unfallstifter“ enthielt. Gleichfalls wurde in der Schalterhalle der Krankenkasse ein Werbekasten für Schutzmittel angebracht. Beide Kästen, die wir beistehend nochmals im Bilde bringen, erfreuten sich bald großer Aufmerksamkeit seitens der Gefolgschaft.

Es waren uns von Anfang darüber klar, daß nur ein öfterer Wechsel des Anschauungsmaterials dem einzelnen auf die Dauer zeigen kann, wieviel Unfälle sich vermeiden lassen, wenn er die in den Kästen gegebenen Fingerzeige beachtet.

Unsere Bilder zeigen die Kästen nach dem erstmaligen Wechsel.

In dem Kasten der Unfallstifter werden ein riesiger Handmeißel, zwei bis zum Äußersten benutzte Handschellen, und ein zerrissener Handsack in der Form gezeigt, wie sie im Betriebe bei der Arbeit aufgefunden wurden.

Der Werbekasten in der Schalterhalle der Krankenkasse enthält Lichtbilder von Verbesserungen der Betriebssicherheit, eine Aufnahme aus der Verbandstelle, Belehrungen von Arbeitergruppen und Aufnahmen aus dem Gasschutzwesen, das dem Hauptteil der Belegschaft noch ziemlich unbekannt war.



H.-Zentrale für Unfallschutz, Werk Dortmund

Photo-Ausstellung in Essen

Der Mitarbeiter unserer Hüttenzeitung Berkenkamp wurde für seine Lichtbilder, die er in der großen Photoausstellung in Essen zeigte, mit dem ersten Preis, einer Bronzemedaille, ausgezeichnet. Die zweite Medaille erhielt Herr Veinen (Sa. Foto-Rosfeld).

Diese prachtvolle Photo-Schau, bei der über 2000 Bilder ausgestellt waren, war zahlenmäßig sogar größer als seinerzeit „Die Kamera“ in Berlin. Mit Freude und Stolz stellen wir dabei fest, daß der Photosport im Ruhrgebiet viele tüchtige Anhänger besitzt. Außer Dortmund waren Essen, Wanne-Eickel und Bochum mit hervorragenden Leistungen vertreten.

Unsere Jubilare



Epting erfreut sich allgemeiner Beliebtheit bei seinen Vorgesetzten wie bei seinen Arbeitskameraden, was die große Zahl der Gratulanten an seinem Jubeltage deutlich bewies. — Die Arbeitskameraden schmückten ihm ein Plätzchen im Aufenthaltsraum mit Blumen und schönen Geschenken und bereiteten ihm dadurch eine würdige Feier.



Der Maschinist Stanislaus Ritter, MB. Martinwerk, konnte am 2. August sein fünfundsiebenzigjähriges Arbeitsjubiläum feiern

Am 23. August konnte der Maurer Dietrich Epting auf eine vierzigjährige Dienstzeit beim Förder Verein zurückblicken. Am 14. September 1894 trat der Jubilar im Thomaswerk als Konvertermaurer ein und wurde im Dezember 1926 der Bauabteilung überwiesen, wo er heute noch mit Ofen- und Pfannenausmauerungen beschäftigt ist.



Der Pumpenmaschinist Joh. Drücker, Kraftwerke, feierte am 21. September sein vierzigjähriges Arbeitsjubiläum. Das Bild zeigt Drücker im Kreise seiner Mitarbeiter

Familiennachrichten des Werkes Hörde

Geburten:

Ein Sohn:

Heinrich Lepping, Elektr. Kraftwerke, am 27. 9. 35 — Heinrich; Erich Voß, Expedition, am 27. 9. 35 — Klaus; Georg Gante, Eisenbahn, am 29. 9. 35 — Gregor; Adolf Löwenstein, Thomaswerk, am 30. 9. 35 — Adolf; Fritz Jakubeit, M.-T.-M., am 30. 9. 35 — Fritz; Anton Keidel, Bauabteilung, am 1. 10. 35 — Herbert; Ludwig Bödefe, M.-T.-M., am 2. 10. 35 — Heinz; Paul Rölle, Eisenbahn, am 3. 10. 35 — Günther; Christian Müller, Hochofenwerk, am 4. 10. 35 — Helmut; Erich Ludwig, Bauabteilung, am 6. 10. 35 — Erich.

Eine Tochter:

Max Viesenhoff, Hauptlager, am 28. 9. 35 — Doris; Ernst Hasenjäger, Eisenbahn, am 30. 9. 35 — Rita; Wilhelm Wagener, Martinwerk, am 5. 10. 35 — Anneliese; Erich Meier, Thomaswerk, am 6. 10. 35 — Edith.

Sterbefälle:

Sohn Friedhelm des Hugo Dumat, Hochofenwerk, am 28. 9. 35; Sohn Heinrich des Heinrich Köhler, Mech. Werkstatte, am 28. 9. 35.

Nachruf

Nach kurzer Krankheit verschied unerwartet der

Oberfeuerwehrmann Wilh. Wallbaum

Er war zweiundvierzig Jahre auf dem Werk tätig, davon seit dreiundzwanzig Jahren als Angehöriger der Werksfeuerwehr. Durch treue Pflichterfüllung und aufrechtes Wesen hat er die Anerkennung der Vorgesetzten, durch hilfsbereite Kameradschaft das Vertrauen seiner Mitarbeiter erworben. Wir werden seiner stets ehrend gedenken.

H.-Werksaufsicht

Bekanntmachung

Angestellte des Werkes, die der Reichs-Unfallversicherung unterliegen, aber nicht Mitglieder unserer Betriebskrankenkasse sind, können bei Betriebsunfällen auf Kosten der Hütten- und Walzwerks-Versicherungsgesellschaft die nachstehend genannten Ärzte in Anspruch nehmen:

- Beim Vorliegen schwerer Verletzungen: die chirurgischen Chefärzte: 1. des Brüderkrankenhauses Dortmund, 2. des Johannes-Hospitals Dortmund, 3. der Städtischen Krankenanstalten Dortmund.
- Bei leichteren Verletzungen: 1. Herrn Dr. Seemann, Facharzt für Chirurgie, Dortmund, Hansaplatz 2; 2. Herrn Dr. Rompe, Verbandstation des Werkes Dortmund und Uhlandstraße 38; 3. Herrn Dr. Mentler, Dortmund, Rheinische Straße 246; 4. Herrn Dr. Bien, Dortmund, Schillerstraße 80; 5. Herrn Dr. Brauß, Dortmund, Kronprinzenstraße 23.

Bei Augen- und Ohrenverletzungen können die hiesigen Fachärzte nach freier Wahl in Anspruch genommen werden.

Für die Zuanpruchnahme dieser Ärzte stellt die Zentrale für Unfallschutz einen Behandlungsschein aus, der erkennen läßt, daß die Behandlung auf Kosten der Versicherungsgesellschaft erfolgt.

In jedem dieser Fälle ist auch eine Unfallanzeige durch den Betrieb zu erstatten.

H.-Zentrale für Unfallschutz
gez.: Bretschneider

Wohnungs-
tausch

Viete: Abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung mit Balkon, Waschküche, elektr. Licht, evtl. auch Gartenland.

Zuche: Zwei- oder drei-Zimmer-Wohnung mit Waschküche, elektr. Licht, am liebsten in Dortmunds Nähe. Gudarber Str. 138, parterre links.

Zuche Zwei-Zimmer-Wohnung, auch Rand-Dortmund, evtl. Tausch. Habe zwei Zimmer in der II. Etage, Stadtmitte, bei billiger Miete. Angebote unter H. 100 an das Lit.-Büro.

Tausch

Zwei schöne, große Zimmer gegen drei Zimmer evtl. auch in Dortmund. Otto Jülich, Dortmund-Hörde, Am Remberg 50.

Zwei-Zimmer-Wohnung in der Nähe der Union gegen eine gleiche zu tauschen gesucht. Näheres Ubelgönne 45, I. Etg. r.

Zuche eine große abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung mit Balkon, elektr. Licht, Waschküche, gegen eine Drei-Zimmer-Wohnung zu tauschen. Zu erfragen Gudarber Str. 138, II. Etage, links.

Viete: Schöne Vier-Zimmer-Wohnung mit Stall und kleinem Garten in Berghofen.

Zuche: Drei- evtl. Vier-Zimmer-Wohnung mit Stall in Aplerbeck oder Umgegend, auch Werkswohnung. Zu erfragen Hüttenverein Hörde, Bidefeldtor.

Vermietungen: Möbliertes Zimmer im Gartenhaus zu vermieten. Dorffeld, Eichenstraße 12, Nähe Haus Gtinger.

In Nähe der Vereinigten Stahlwerke ein möbliertes Zimmer mit Frühstück an nur besseren Herrn oder Dame zu vermieten. Fritz Frein, Dortmund-Dorffeld, Sachsenwaldstraße 9.

Gut möbliertes Zimmer zum 15. Oktober od. später preiswert zu vermieten. Neuer Graben 89, parterre links. Bruno Voh, Eisenwerk Rothe Erde.

Fünf-Zimmer-Wohnung (Altenwohnung), 1. Etg. abgeschlossen, in Dortmund - Brünigshausen, Hagener Str. 52, zum 1. Nov. 35 zu vermieten. Näheres bei Hülse, Bauabt. Hörde, Werkstr. 482.

Einfaches, möbliertes Zimmer zu vermieten. Zu erfragen: Frau Wwe. Wende, Heinrichstraße 44, part. I.

Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer oder möbl. Zimmer für sofort zu vermieten. Dortmund - Hörde, II. Bidefeld, 19, part.

Schönes möbl. Zimmer für monatlich 25 RM. zu vermieten. Nähe des Verwaltungsgeländes Rheinische Straße. Angebote unter H. 382 an das Lit.-Büro.

Zuche: Zwei-Zimmer-Wohnung, auch Manjard. Joseph Bendix, Dortmund, Münsterstraße 177.

Ruhiger Mieter mit zwölfjährigem Wächchen sucht zwei oder drei Zimmer mit Waschküche, elektr. Licht, im anständigen Hause oder Einfamilienhaus. Angebote unter H. 352 an das Lit.-Büro.

Zuche: Zwei- oder drei-Zimmer-Wohnung mit Stall und Gartenland in Hörde oder Umgegend gesucht. Angebote unter H. 380 an das Lit.-Büro.

Zuche: Zwei- oder drei-Zimmer-Wohnung mit Stall und Gartenland in Hörde oder Umgegend gesucht. Angebote unter H. 380 an das Lit.-Büro.

Junges, ruhiges Ehepaar sucht eine Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung in Hörde oder näher. Angebote unter H. 10 in der Verw.-Abt. des Werkes Hörde.

Suche in Hörde oder näherer Umgebung eine Zwei-Zimmer-Wohnung. Angebote erbeten Dortmund - Hörde, Dachmayer Weg 11, pt. r.

Verkäufe

2RM.-Motorrad 200 Kubikzentimeter, Modell 33, mit Zünd- und Batterielicht, elektrisches Horn, in guter Verfassung, billig zu verkaufen. Nehme gutes Fahrrad in Zahlung. Dortmund-Eving, Dornröscheweg 19, parterre links.

Motorrad 350 Kubikzentimeter, neuer, abgeleitet, fahrbereit mit Sozius, preiswert zu verkaufen. H. Sternemann, Kurze Straße 10, ptr.

Zimmerofen mit langem Rohr, billig zu verkaufen. Dortmund - Hörde, Jürgensstr. 3, I. Etg.

Neuwertige Koffeiflex 4x4 (Koffiflex), Tessa, f. 2,8 in Kom-pur 1/300 Sek., mit Taschen, für nur 100 RM. zu verkaufen. Schmidt, Dortmund-Brünigshausen, Am Egen 16a.

Guterhaltener Kinderfahrradwagen billig abzugeben. Gneisenaustr. 12, II. Etage links.

Sehr gut erhaltener Kinderwagen preiswert abzugeben. Treibstraße 17 1/2, II. Etage, links.

Guterhaltener Kinderfahrradwagen billig abzugeben. Gneisenaustr. 12, II. Etage links.

Alfodeon 120/3 (Katalogpreis 400 RM.) für 125 RM. zu verkaufen. Näheres Mallin-trodtstr. 179, III., r.

Sehr gut erhaltener Kinderwagen preiswert abzugeben. Treibstraße 17 1/2, II. Etage, links.

Fast neues Federbett und Zimmerofen billig zu verkaufen. Johann Brüdner, Dortmund, Lauen-burger Str. 10, II.

Ein vierrädriger, starker Handwagen zu verkaufen. Wilhelm Weiß, Dortmund, Joachimstraße 1.

Guterhaltener Zimmerofen und Kinderfahrradwagen billig zu verkaufen. Zu erfragen vormittags: Herlerts, Lurweg 47 a, I. Etg.

Zweischl. Bettstelle mit Matratze, große eichene Stuhl-garderobe, zwei große Einmachkappe, billig zu verkaufen. Ernst Eichhoff, Str. 7, II. Etage.

Guterh. Kinderfahrradwagen preiswert zu verkaufen. Dortmund-Hörde, Saarstr. 14.

Guterhaltener Tiefbauwagen billig zu verkaufen. Uhlandstr. 16, I. Etage, links.

Aquarium 26x20x18 Zentimeter, mit Pflanzen und Fischen, für 1,50 RM. zu verkaufen. Mallin-trodtstr. 239, I. Etage, links.

Koffiflex-Photograph 6x9, mit Doppel-anastigmat 6,3, preiswert abzugeben. Werkstr. 675.

Koffiflex-Kamera Zeiß-Ikon, 1:4,5, mit eingebautem Selbstauslöser, Stativ, echter Lederetui, für 45 RM. zu verkaufen. D. D., Alter Klarenberg Nr. 7, in Dortmund-Hörde.

Fast neue Lunte billig zu verkaufen. Hollestraße 33, IV. r.

Kolleiflex-Kamera mit sämtl. Zubehö, Umhänge halber zu verkaufen. Preis 100 RM. Zu erfragen Werkstr. 675.

2RM.-Motorrad in fahrbereitem Zustand für 80 RM. zu verkaufen. Lindenstr. 32, pt.

Kinderfahrrad und Sportwagen billig zu verkaufen. Hörde, Grotestr. 14

Drei-Röhren-Gerät für Gleichstrom, Zehnwert, 220 Volt, preiswert abzugeben. Lafon, Lindemannstr. 35.

Kleiner, guterhaltener dunkler Kleiderkasten (auch als Wäsche-schrank zu gebrauchen) für 10 RM. zu verkaufen. Hörde, Am Bruch, bed 15, links.

Gebrauchter, guterhaltener Benzin-Motor etwa 1 1/2 PS, 150 ccm, zu laufen gesucht. Angebote unter H. 381 an das Lit.-Büro.

Wegen Sterbefalles neuer schwarzer Marengomantel mit Sammetrand für mittlere Figur (Massearbeit), preiswert zu verkaufen. Schüren, Remst-straße 4.

Zwei guterhaltene Sprungfeder-Matratzen für Zweischläferbetten, billig abzugeben. Dortmund - Hörde, Neuer Klarenberg 46.

Modernes Stahlbett mit Einlegematt, billig zu verkaufen. Walter Berch, Dortmund, Augustastraße 9.

Herrenmantel mittlere Figur, zu verkaufen. Dortmund - Hörde, Eugambrerstr. 8, II.

Platten-Kamera (Voigtländer) 1:4,5, mit Brillantlinsen, Belichtungs-dauer 1/100, 1/50, 1/25, 1/10, 1/5, 1/2, 1 Sek., Gelbfilter und echte Lederetui für nur 35 RM. zu verkaufen. D. D., Alter Klarenberg Nr. 7 in Dortmund-Hörde.

Radio - Wechselstrom-Gerät in gutem Zustand, billig abzugeben oder gegen ein Gleichstrom-Gerät zu tauschen. Blumenstr. 19, v. r.

Beim Einkauf **Backwunder** mit Gutscheine von Ihrem Kaufmann verlangen Rezeptbuch kostenlos

Kaufgeheuche

Gebrauchte **Reinigungs- und Desinfektionsmittel** mit Gewichten zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter 350.

Guterh. Zimmerofen (Miesbrenner) zu verkaufen gesucht. Rheinische Str. 197.

Leber- oder Blindschiffel gut erhalten, zu kaufen gesucht. Näheres bei W. H. Hölke, Dortmund-Hörde, Seydlitzstr. 34.

Berschiedenes

Gebrauchter, gut erhaltener **Flügel** zu verkaufen oder gegen wertbare Nähmaschine zu tauschen gesucht. Dortmund-Schüren, Höfenstraße 3, I.

Wer tauscht eine **Stechlampe mit handgezeichnetem Lampenschirm** gegen einen einträglichen Kleider-Schrank?

Wischhoff, Dortmund, Vorstraße 288, I.

Ruhiges, älteres Ehepaar sucht abgeheftete Zwei-Zimmer-Wohnung mit elektr. Licht und Gas, oder gegen Tauch von drei abgetheilten Zimmern. Zweifelhafte Bettstelle mit Matratze billig zu verkaufen. Feldherrenstraße 22, IV. Etage rechts.

Erfolgreiches Kalkboot (Zweier) zu verkaufen oder gegen 200-cm-Motorrad zu tauschen gesucht. Karnadstr. 72.

zugreifen!

Rasierklappen direkt an Private
per 100 Stück 2,- RM.
per 100 Stück 3,00 RM.
Verpackung und Porto frei, per Nachnahme oder Vorauszahl. auf Postscheck.

J. FROMME Bochum i. W., Volmerstr. 41
Postscheckk. Dortmund. 34632

Mitarbeit

an
unserer
Zeitung
sollte
Recht
und
Pflicht
eines
jeden
Lesers
sein

Achtung! Radio!

Zum kommenden Winterhalbjahr jetzt einen Radioapparat anschaffen.

Volksempfänger

sämtliche übrigen Empfänger, Zubehörteile usw. durch

Hörder Elektrizitäts-Gesellschaft

Inh. C. Knierim
Rathausstraße 8, Telefon 4 17 01
Bequeme Ratenzahlungen

Herde, Fahrräder, Kinderwagen

Waschmaschinen,
in größter Auswahl zu niedrigsten Preisen

H. Heiland G. m. b. H.

Dortmund, Hansastr. 7/9

Größtes Geschäft dieser Art Westfalens

Teilzahlung gestattet

Alle Materialien Holzvorlagen zur Laubsägerei Liste gratis. Hofmann & Schmitt Limburger Hof 28 (Pfalz).

Werks-angehörige
können in dieser Zeitung **keine Anzeigen** kostenlos aufgeben.

Wie neu wird jeder alte Hut aufgearbeitet**EHE MAN**

neu kauft, läßt man **Damen- und Herrenhüte** modernisieren, umpressen, reinigen, o. farb. bei **v. d. Hake, I. Kampstraße 17**

Fabelhafte Gelegenheiten!**PIANOS**

Gebr., wie Blüthner, Ibach, Rönisch, Knauf, Knake usw. Alleinvertr. von „Feurich“. Der kleine Flügel 1420 RM. Piano 680 RM. und 1050 RM. im **PIANOHAUS HECK, Friedrichstr. 5**

Fußleidenden

hilft seit 1906 **Spezialist Joh. Strecker**

Dortmund-Hörde, Benninghofer Str. 35
Orthopädische Schuhe. Einlagen aller Art. Strecker Fußbetten helfen immer. Zahlreiche Dankschreiben beweisen das. Fußheilende Schuhreparaturen. Bei allen Kassen zugelassen

Thüring. Höh. Techn. Staatslehranstalt
Maschinenbau, Elektrotechnik, Flugzeugbau, Autobau, Heizung, Lüftung usw.
Thüringen
Hildburghausen

Insertiert**Auf nach Dortmund zum Fahrradkauf!**

Der weiteste Weg lohnt sich!

Tourenräder fabrikneu, mit voller Garantie, Freilauf u. Rücktritt: komplett 25,50, 29,50, 32,50, 35,00, 37,50, 39,50, 42,50, 45,00, 47,50, 50,00, 52,50, 55,00, 57,50, 60,00, 62,50, 65,00, 67,50, 70,00, 72,50, 75,00, 77,50, 80,00, 82,50, 85,00, 87,50, 90,00, 92,50, 95,00, 97,50, 100,00.
Halbballonräder mit elektr. Lampe 30,50, 33,50, 35,00, 37,50, 39,50, 42,50, 45,00, 47,50, 50,00, 52,50, 55,00, 57,50, 60,00, 62,50, 65,00, 67,50, 70,00, 72,50, 75,00, 77,50, 80,00, 82,50, 85,00, 87,50, 90,00, 92,50, 95,00, 97,50, 100,00.
Vollballon- räder 32,50, 35,50, 39,50.

Riesenlager in 4 Stockwerken Westfalens größtes Fahrradhaus

OTTO Wieck

Dortmund, Münsterstraße 72-74

Bettfedern

direkt ab Fabrik

Daunendecken eigen. Anfertigung **Bett-Inlett** Muster umsonst

Sächsische Bettfedern-Fabrik **Paul Hoyer Delitzsch 46** (Prov. Sachsen)

Angeliebt werden alle geträumten, Ecken, Sporttrümpfe mit ganzen Füßen, sowie auch nur Sohlen, vom feinsten bis zum stärksten Strumpf in bestem Maß und bester Wolle. Erstklassige fachmännische Ausführung, größte Leistungsfähigkeit. Preisliste über Qualitätsstrümpfe gratis. Annahmestellen werden noch vergeben. **Strumpf-Fabrik Pfalzfeld** in Pfalzfeld (Hünneberg).

Billig wirtschaften durch den **guten Bremer Streithorst-Kaffee!**
Drei prima Sorten Röstkaffee
346 5.98 RM
Versand als Probepackchen franko Nachnahme ohne Nebenkosten
Bedingungslos Rücknahme bei Nichtgefallen

GROSSRÖSTEREI STREITHORST & Co BREMEN 180

Kammgarne Anzugstoffe mit neuem Seiden-Elfenbein
Anzug - Kammgarne ca 145 br. p.m. 6.80 5.80 4.80
Reine Kammgarne ca 145 br. p.m. 11.80 9.80 7.80
Blaue Kammgarne ca 145 br. p.m. 9.80 7.80 5.80
Neue preiswerte Damen-Mantel-Stoffe ca 140 br. p.m. 7.80 5.80 3.80
Herren-Unter- u. Mantel-Stoffe ca 145 br. p.m. 9.80 6.50 4.80
Mustersendung kostenlos!

Tuchzeit 145 br. p.m. 13.50

Auskunft kostenlos wie man von **Bettmässen** befreit wird. Alter u. Verschleiss angeben. Vers. d. Dr. med. Eisenbach's Methode F. Knauer, München 41 Dachauer Str. 15

Radio in jedes Haus!

Durch besondere Vereinbarung kann jetzt jeder Werksangehörige einen Volksempfänger sofort erhalten. Der Betrag wird in kleinen Summen bei der Lohnzahlung in Abzug gebracht. Der zuständige Betriebsobmann händigt Ihnen einen Kaufschein aus, den Sie in meinem Radiogeschäft abgeben können. — Mein Fachpersonal stellt Ihnen den Volksempfänger sofort in Ihrer Wohnung auf. Außerdem sämtliche Marken-Geräte vorrätig.

RADIO-KOSFELD
Rheinische Straße 156, Ecke Siemensstraße
Das Haus der guten Kundenberatung

MÖBELKÄUFER!

Richtig die Auswahl
Gut die Qualitäten
Billig die Preise
bei **MÖBEL-KOWALSKI**
Dortmund, Bornstraße 5
Annahme von Ehestandsdarlehen

Rudolf Baer

Dortmund-Hörde, Hofhofenstr. 14/16
25 Jahre Manufakturwaren 25 Jahre
Bettfedern, Damen- und Herrenkonfektion, Berufskleidung
Abteilung Möbel: Schlafzimmer, Küchen, Herde und Polsterwaren. Abnahme von Ehestandsdarlehensscheinen. Zahlungsvereinfachung

Volksempfänger

und auch jedes andere Gerät der Funkmesse kaufen Sie vorteilhaft im größten und ältesten Fachgeschäft am Platze
RADIO-LÜKE
Hörde, Hermannstraße 33

NEUE GÄNSEFEDERN

Reelle staubfreie Ware. Schlachtfedern mit Daunen Pfd. 2,- und 2,50. Kleine dunnige Federn 3,50. Halbdunen 4,50 und 5,50. Gänsefedern 7,- und 8,- RM. Geschlossene Bettfedern Pfd. 2,75 und 4,-; dto. Gänsefedern 5,- und 6,50 RM. Rücknahme bei Nichtgefallen. Ab 5 Pfd. portofrei. Versand Nachn. Reinhold Lauersdorf in Neutrebbin Oderbruch 12. Gänsegroßmästerei und Bettfedernversand.

Küchen Monats- 8,- RM. rate
Schlafzimmer Monats- 15,- RM. rate
Geringe Anzahlung auch in Raten
Schriftliche Anfragen
R. Berben
Bochum
Wittener Str. 20

Kieler Matr.-Kind.-Anzüge, Kleid. u. Mäntel (Alter Körpergröße, Scheitel bis Sohle) Knab. o. Mädch. u. Berufsangeh. Marine-Offiziers- u. Yachtklubbergenf. Anzüge Teilzahlung. Marine-Verfahndhaus B. Preller, Kiel 305

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern mit Daunen, ungerissen, doppelt gereinigt. Pfd. 2,-, allerbeste Qualität 2,50, nur kleine Federn mit Daunen 3,50 Halbdunen 5,- u. 5,50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3,25 u. 4,25, hochpr. 5,25 allerf. 6,25, 1a Vollfedern 7,- u. 8,-. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Pa. Inlette mit Garantie billigst. Nichtgefall. auf m. Kosten zurück.
Willy Mantuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 61 (Oderbr.).
Aelt. u. größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruches. Gegr. 1852.

Trauringe echt Gold, Gravur gratis, sowie moderne Uhren, Schmuck und Geschenke.
Uhren-Hübler Uhrmachermeister
Hörde, Hermannstr. 128, a. Hüttentor
Für jede reparierte Uhr ein Jahr Garantie

Füllhalter Drückbleistift
kompl. 1,95 u. Nachn. 3 Jahr. Garant. Nichtgef. Zurückn. Tausende Dankschreiben
Füllhalter-Zentrale Garnier, Hagen i. W. 28

Jetzt Sonderpreise!
Sept./Okt.: stille Zeit! Wir tun etwas Besonderes. Sofort Prospekt anfordern!
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik Brackwede-Bielefeld 472

Hört Rundfunk!
Durch Sonderabmachungen erhalten Werksangehörige **Volksempfänger** zu kleinsten Raten. Sämtliche Neuheiten der Funkausstellung lieferbar. Kostenl. Beratung
Elektro-Radio-Fachgeschäft Fritz Held Dortmund Schützenstr. 77

60 Vorschläge

zum Kuchenbacken enthält **Dr. Oetker's Rezeptbuch** „Backen macht Freude!“

Wenn Sie jeden Sonntag einen anderen Kuchen backen, haben Sie Anregungen für ein ganzes Jahr. Weiter finden Sie viele Rezepte für reizvolles Kleingebäck und Süßspeisen. Ladenpreis 20 Pfennig oder gegen Marken von

Dr. August Oetker, Bielefeld

**Besuchen Sie die große Dortmunder Funkschau**

im Reinoldus
Dortmund, Reinoldistr. 7-9

vom 20. bis 22. Oktober 1935
geöffnet von 14—22 Uhr. Eintritt frei!

Es ladet Sie herzlichst ein

Radio Stephanblome

Dortmund, Hansastr. 3 (neben der Laterne)
Ruf: 39003 und 39301

100x BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA=50x

Mit einer kleinen Tube zu 50 x können Sie mehr als 100 x Ihre Zähne putzen, weil BIOX-ULTRA hochkonzentriert ist und nie hart wird.

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. — Hauptschriftleitung: Vereinigte Werkszeitungen, Hütte und Schacht, Düsseldorf, Schließbach 728. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Hauptschriftleiter P. Rud. Fischer. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Fritz Pattberg, beide in Düsseldorf; für unsere Werke betr. Aufsätze, Nachrichten und Mitteilungen J. Wingerter, Abt. H (Lit.-Büro). — Druck: Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges., Düsseldorf. D.-M. III. 35: 13 931. — Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.